

Die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung dankt dem Verlag Kiepenheuer & Witsch (Köln) für die freundliche Genehmigung zur auszugsweisen Veröffentlichung im Rahmen der FES-Netzquelle „Spanischer Bürgerkrieg, 1936 – 1939“ in der hier vorliegenden PDF-Datei.

Copyright-Hinweis:

(c) 1989 Athenäum Verlag, Frankfurt am Main

(c) 1991 by Kiepenheuer & Witsch, Köln

Arno Lustiger

Schalom Libertad!

**Juden im spanischen
Bürgerkrieg**



A89-1487

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lustiger, Arno:

Schalom Libertad!: Juden im spanischen Bürgerkrieg /
Arno Lustiger. – Frankfurt am Main: Athenäum, 1989
ISBN 3-610-08529-0

© 1989 Athenäum Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch
nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechani-
schem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Umschlaggestaltung: Karl Gerstner, Basel.

Umschlagfoto: Robert Capa. Abschiedszeremonie für die
Freiwilligen der Internationalen Brigaden am 25. Oktober
1938 in der Nähe von Barcelona – © Cornell Capa, New York
Die im Buch abgebildeten Fotos sind im Besitz von
Arno Lustiger, Frankfurt am Main.

Satzfassung: Uwe Blank, Gomaringen

Satzverarbeitung: Verlag politisches Archiv GmbH, 8300 Landshut

Druck und Bindung: Uhl GmbH & Co., Radolfzell

Printed in West-Germany

ISBN 3-610-08529-0

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	11
Statt eines Vorwortes	13
Die Spanienfront	16
Die Vorgeschichte des spanischen Bürgerkrieges	16
Der Bürgerkrieg	22
Die Internationalen Brigaden	27
Die ideologischen Fronten	37
Der Kommunismus und die Juden	37
Der Faschismus auf dem Vormarsch	43
Die Juden	46
Die Juden in Spaniens Geschichte	46
Jüdische Reaktionen auf den Ausbruch des Bürgerkrieges	51
Die Faschisten über die jüdischen Spanienkämpfer	57
Wie viele Juden kämpften in Spanien?	59
Sie kamen aus aller Welt	67
Die ersten Internationalen	67
Albert Nahumi-Weitz. Gefallener Verteidiger Madrids	72
Emanuel Mink. Kommandant der jüdischen Einheit »Botwin« (Interview)	72
Max Friedemann. Kommandant der jüdischen Gruppe »Thälmann«	77
Abrascha Krasnowiecki. Gewerkschafter und Soldat	79
Adam Dawidowicz. Die Verteidigung Madrids	80
Die ersten Freiwilligen aus Amerika	82
Die ersten Freiwilligen aus England	82
Sowjetunion	83
Unterstützung und Parteipolitik	83
Jakob Smuschkewitsch. Chef der republikanischen Luftwaffe	87

Grigorij Stern. Oberster sowjetischer Militärberater in Spanien	93
Abram Abramowitsch. Erster »Held der Sowjetunion« aus Odessa	95
Selig Joffe. Chefingenieur der Luftwaffe	96
Simon Kriwoschein. Panzergeneral im Kampf um Madrid und Berlin	96
Percy Ludwig. Moskau-London-Madrid	99
Marcel Rosenberg. Sowjetischer Botschafter in Spanien	100
Osiass Schlomowitz. Kämpfer für die Revolution	101
Ilja Ehrenburg. Gründer des Jüdischen Antifaschistischen Komitees	102
Michail Kolzow. Kriegsreporter der »Prawda«	104
Das Andenken der Spanienkämpfer heute	105
 Polen	 107
Waclaw Komar. Der Brigadekommandeur, der die sowjetische Intervention in Polen verhinderte	107
Henryk Torunczyk. Kommandant der »Agrupacion Internacional« (Interview mit der Witwe)	112
Juliusz Hibner. General, polnischer »Held der Sowjetunion« (Interview)	117
Alexander Szurek. Aus den Erinnerungen eines Divisionsadjutanten	120
Gerschon Dua-Bogen. Parteibeauftragter für die jüdischen Freiwilligen	124
Alter Feinsilber. Von der spanischen Front zum Sonderkommando in Auschwitz	126
Moses Flato. Arzt in Spanien und Diplomat im Fernen Osten	128
Pinkus Kartin. Einsatz als Fallschirmspringer im Warschauer Getto	130
Artur Kowalski. Soldat und Journalist (aus den Memoiren)	134
Gustav Reicher. Deutsch-polnischer jüdischer KP-Funktionär	141
Jadwiga Welykanowicz. Ärztin und Heldin der Résistance (Interview)	143
Eugeniusz Szyr. Vom Offizier der jüdischen Einheit »Botwin« zum stellvertretenden Ministerpräsidenten Polens	150

USA · England · Irland	151
Die USA und der Bürgerkrieg	151
John Gates. Höchststrangiger amerikanischer Offizier in Spanien (Interview)	153
Irving Goff. Partisaneneinsätze in Spanien und Italien	157
Peter Frye. Schauspieler, Soldat, Regisseur (Interview)	159
Leo Grachow. Ermordet in Francos Gefangenschaft	166
Edward K. Barsky. Chirurg, Chef der Sanität und Organisator der Spanienhilfe	167
Theodor Schneider. Als amerikanischer Korvettenkapitän von Spanien nach Moskau (Interview)	170
Leopold Berman. »Waffenschmuggler« für Israels Unabhängigkeit	173
Ben Leider. Luftkampf um Madrid	176
George Nathan. Britischer Gardeoffizier	177
Irische und jüdische Spanienkämpfer	178
 Palästina-Israel	 180
Chaim Herzog. Israelischer Staatspräsident über den spanischen Bürgerkrieg	180
Jecheskel Piekar. Flieger der Internationalen Flugstaffel »España«	181
Jakob Lurie. Jüdischer Soldat der Botwin-Einheit (Interview)	184
Adela Botwinska. Als Krankenschwester in sechs Ländern (Interview)	189
Jona Brodtkin. Erfahrungen eines Kriegsinvaliden in der Sowjetunion (aus den unveröffentlichten Memoiren)	194
Pinchas Hefetz. Selbstmord in Moskau	198
 Frankreich · Belgien	 201
Paulina Pintchuk. Heimmutter spanischer Waisenkinder, Résistance-Kämpferin (Interview)	201
Jacques Grunblatt. Arzt und Vater zweier Familien (Interview)	209
Henri Szulevic. Von der Talmudschule an die Spanienfront (Interview)	212
Die Entführung und Ermordung Mark Reins	218
Jüdische Spanienkämpfer aus Belgien	221

Deutschland · Österreich 223

- Manfred Stern. General Kléber, Kommandeur
der ersten Internationalen Brigade 223
Hermann Feld. Republikanischer Flieger aus
Berlin (Interview mit seiner Schwester) 230
Georg Hornstein. Credo eines jüdischen
Widerstandskämpfers 233
Kurt Goldstein. Bekenntnis zur DDR 237
Friedl Kassowitz. Jurist und Offizier 239
Walter Katz. Kommandeur einer Nachtjagdstaffel 239
Ernst Toller. Kampf um die Spanienhilfe 240
Carl Einstein. Tod durch eigene Hand 242
Julius Deutsch. Führer des Wiener Schutzbundes
und General der Republik 243
Josef Toch. Historiker der jüdischen Spanien-
kämpfer 245
Bernhard Littwack. Chefarzt in Spanien, KZ-Häftling
in Deutschland (Interview) 246
Fritz Jensen. Als Arzt von Spanien nach China 252
Melanie Ernst, Tilly Spiegel. Menschenschmug-
lerinnen für die Internationalen Brigaden 253
Kurt Landau. Ermordet zwischen den ideologischen
Fronten 256
Günter Bodek. Ein Berliner Arzt in Spanien
(aus den unveröffentlichten Erinnerungen
seiner Witwe) 257

Italien · Rumänien · Ungarn · Jugoslawien Bulgarien 260

- Vittorio Vidali. Commandante Carlos, Gründer des
Quinto Regimiento 260
Carlo Rosselli. «Giustizia e Libertà», für Gerechtigkeit
und Freiheit 262
Conrad Singer. Soldat in fünf Armeen (Interview) 263
Mihail Florescu und Gaston Marin. Rumänische
Minister 267
Mate Zalka. General Lukacs, Soldat
und Schriftsteller 268
Jugoslawische Juden in Spanien 270
Jüdische Spanienkämpfer aus Bulgarien 282
Ruben Abramow. General Miguel Gomez 284

Tschechoslowakei 286

- Artur London und der Slansky-Prozeß 286
André Simone – Otto Katz – Franz Spielhagen.
Medienkampf gegen den Faschismus 292
Frantisek Kriegel. Chefarzt in Spanien und China,
Vater des Prager Frühlings 293
Dora Goldscheider-Lorska. Ärztin in Spanien,
Lebensretterin in Auschwitz 298

Die jüdische Einheit Botwin 302

- Gründungsgeschichte und Kommandanten
der Einheit 302
Alter Szerman. Kommandant (Interview) 314
Leibl Elski. Jiddischer Kriegskorrespondent 318
Die jiddischen Frontzeitungen 320
Chaskel Honigstein. Der letzte gefallene
Interbrigadist 323

Sanitätsdienst 328

- Juden in den Sanitätsdiensten der Republik 328
Die (fast) komplette Liste jüdischer Ärzte in Spanien
nach dem Stand vom 27. November 1937 332
Die jüdischen Ärzte und das Sanitätspersonal
aus Amerika 334
Die jüdischen Ärzte aus Polen in Spanien 335

Hilfe für Spanien 339

- Aufruf jüdischer Freiwilliger
an die Juden der Welt 340
Appell der Botwin-Soldaten an alle Juden 341
Jiddisches vom Radiosender Barcelona 342
Hilfe für die jüdischen Spanienkämpfer 343
Hilfe für Spanien. Zentrum New York.
David Dubinsky 348
Hilfe für Spanien. Zentrum Paris. Victor Basch 352
Hilfe für Spanien aus England, Belgien,
Palästina 354

Kämpfer der Résistance und Partisanen . 356

- Spanienkämpfer in der Résistance.
Die Gruppe «Manouchian» 357

Joseph Epstein. Chef der Résistance
der Region Paris 364
Marcel Langer. Held der Résistance
von Toulouse 367
David Kamy. Offizier und Agent
der »Roten Kapelle« 371
Marcel Sterenzi. Funkdienstchef für Moskau
und Diplomat in Vietnam 373
Bernard Volkas. Fallschirmspringer und
Partisanenführer 377

Fotografen 385

Jüdische Fotoreporter des Bürgerkrieges:
Robert Capa, Gerta Taro, David Seymour »Chim«,
Georg Reisner, Hans Schaul

Nachwort 390

Bibliographie 392

Schiffer, Vorsitzender des Verbandes jüdischer Résistancekämpfer in Belgien, machten mich mit mehreren Kampfgenossen bekannt. Primo Levi, mein Schicksalsgenosse aus Auschwitz, gab mir wenige Tage vor seinem Freitod wichtige Hinweise über Vittorio Vidali. Ich danke auch Bill Alexander, London, dem Vorsitzenden des Verbandes britischer Freiwilliger, Livia Alon, der Chefarchivarin des Lavon Institutes in Tel Aviv, Dina Abramovicz vom Yivo Institut, New York, Hans Landauer vom Archiv des österreichischen Widerstandes, Wien, Rudi van Dorselaer vom Centre de la Histoire de Seconde Guerre Mondiale, Brüssel, Prof. Konrad Kwiet, Prof. Guy Stern, Detroit, Prof. Diethart Kerbs, Berlin, Dolores Ibarruri – La Pasionaria, die ich zweimal sehen durfte, General Alexandr Ossipenko, dem Vorsitzenden der Spaniensektion des sowjetischen Kriegsveteranen-Verbandes, und Dr. Lavoslav Kadelburg, dem Vorsitzenden der Föderation jüdischer Gemeinden in Jugoslawien, Belgrad.

Einigen Freunden kann ich meinen Dank nicht mehr abstaten, weil sie inzwischen leider verstorben sind: Paulinka Pintchuk, Jakob Lurie und Schlome Szleyen, der seine Gesundheit in Francos Lagern ruiniert hat, aus Tel Aviv, Józef Krakowski aus Frankfurt und Dr. Jacques Grunblatt in Mexiko. Auch denjenigen Personen, die aufgrund ihrer Erfahrungen in Zuchthäusern, Konzentrationslagern und Gulags in diesem »Jahrhundert der Wölfe« ausdrücklich anonym bleiben wollten, darf ich trotzdem herzlich danken.

Vor allem danke ich den Interviewpartnern, die nach Jahrzehnten des Schweigens aufgrund bitterer Erfahrungen mir Vertrauen schenkten und mir über ihr Leben erzählten. Besonderen Dank schulde ich Eva und Dr. Bernhard Littwak, die meine ersten Interviewpartner waren und seitdem zu meinen liebsten Freunden zählen. Den beiden überlebenden Kommandanten der jüdischen Einheit »Botwin«, Emanuel Mink und Alter Szerman, mit denen ich bei allen Treffen jüdischer Spanienkämpfer in Madrid, Tel Aviv, Brüssel und Paris zusammenkam, schulde ich Dank und tiefempfundenen Respekt.

Ihnen allen, den gefallenen und überlebenden Helden des jüdischen Widerstandes in Spanien, in der Résistance, in den Lagern und Partisaneneinheiten, dem unbekannten jüdischen Soldaten, widme ich dieses Buch.

Frankfurt, im März 1989

Arno Lustiger

Statt eines Vorwortes

Während der Recherchen für dieses Buch wurde ich von unzähligen Gesprächs- und Interviewpartnern, Archivaren und Angehörigen von Interbrigadisten gefragt, wie ich zu dem Vorhaben gekommen sei, ein Buch über jüdische Spanienkämpfer zu schreiben. Einigen erklärte ich die Gründe in ein paar Worten, die anderen tröstete ich mit dem Hinweis, daß ich dies im Buch schildern werde. Dieses Versprechen möchte ich nun einlösen.

Als der Bürgerkrieg ausbrach, war ich zwölf Jahre alt und bestand gerade die Aufnahmeprüfung ins jüdische Fürstenberg-Gymnasium in Bendzin, einer zu achtzig Prozent von Juden bewohnten Stadt im polnisch-oberschlesischen Kohlebecken Zaglembe. Ich war gleichzeitig Mitglied einer zionistischen und einer bundistischen Jugendorganisation. Julek, Zygmunt, Basia und ich waren die einzigen Gymnasiasten der Kinderorganisation des Bundes SKIF (»Sozialistischer Kinder Farband«). Alle anderen waren jiddisch sprechende Proletariatskinder. Wir Kinder wußten damals schon, daß es sich in Spanien nicht um einen beschränkten Konflikt in einem fernen Land handelte, sondern um das Schicksal der Welt. Mein Freund und Klassenkamerad Lutek war Mitglied der illegalen kommunistischen Jugendorganisation KZMP und transportierte als Kurier Geld und Dokumente für Spanien-Freiwillige an die tschechische Grenze. Während des Krieges landete er im Gulag in Sibirien.

Wir alle verfolgten den Kriegsverlauf in Spanien. Die Ortsnamen Guadalajara und Teruel waren uns so vertraut wie Warschau und Lodsch, Tel Aviv, Haifa und Leningrad. Aus unserem Industriegebiet, wo es eine gut organisierte Arbeiterschaft gab, meldeten sich viele polnische und jüdische Freiwillige nach Spanien. Ausgebürgert wurde, wer als Spanienkämpfer bekannt geworden war.

Die Niederlage der Republik und der Triumph des Faschismus in Europa waren das Signal für Hitler, Polen zu überfallen und damit den Weltkrieg zu entfesseln. Dessen Opfer sowie den Mord an sechs Millionen Juden halte ich für eine direkte Folge der unsäglichen Dummheit und Ängstlichkeit der westlichen Politiker, die Spanien den Faschisten durch ihre Nichteinmischungs- und Beschwichtigungspolitik ausgeliefert hatten.

Dies wäre Grund genug, sich mit dem Bürgerkrieg in Spanien zu beschäftigen. Der Zufall wollte aber, daß ich

im Laufe meines Lebens mehrere Begegnungen hatte, die dieses Interesse für Spanien noch verstärkten und in eine bestimmte Bahn lenkten. Im Konzentrationslager Auschwitz-Blechhammer lernte ich einen Mithäftling kennen, der sich Bruno Schwarz nannte. Er stammte aus Deutschland, emigrierte 1933 über Belgien nach Palästina und kam 1937 zur Weltausstellung nach Paris. Von dort ging er als Freiwilliger nach Spanien. Er wurde später in Gurs interniert und konnte nach Paris flüchten. Während des Krieges kämpfte er in der Résistance und ging dann ins unbesetzte Südfrankreich. Als ihn die Gestapo in die Fahndungsliste aufgenommen hatte, flüchtete er nach Nizza, das italienisch besetzt war. Nach dem Badoglio-Putsch überrannte die Wehrmacht alle italienisch besetzten Gebiete, und auch Nizza wurde deutsches Besatzungsgebiet. Bruno wurde bei einer Straßenrazzia aufgegriffen und ins Konzentrationslager gebracht. Ich war der einzige, der von seiner Eigenschaft als Spanienkämpfer wußte. Wir lebten in der gleichen Baracke und arbeiteten im gleichen Kommando im Werk. Viele Tage und Abende erzählte mir Bruno von seinen Kämpfen und von seinen Kameraden in den Brigaden. Von ihm erfuhr ich zum ersten Mal, daß es im spanischen Bürgerkrieg außerordentlich viele Juden gab, deren Zahl in keinem Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil stand. Während des Todesmarsches von Auschwitz-Blechhammer ins Konzentrationslager Groß Rosen im Januar 1945 erkrankte Bruno an Durchfall. Er konnte kaum gehen, und ich stützte ihn mehrere Tage beim Marschieren. Aber bald war auch ich fast am Ende. Nach einer Pause fand ich ihn nicht wieder. Er ist mit Sicherheit erschossen worden. Das war das Schicksal aller, die nicht marschieren konnten.

Nach dem Kriege lebte ich als Verschleppter im DP-Lager Frankfurt-Zeilsheim. Dort traf ich Chaim, jüdischer Spanienkämpfer aus Litauen. Während des Krieges kämpfte er als Offizier in der Roten Armee. Im Dezember 1945 kam er als sowjetischer Besatzungsoffizier nach Berlin. Er meldete sich als Zivilist im jüdischen DP-Lager in Berlin-Schlachtensee und ging von dort nach Zeilsheim, wo ich ihn kennenlernte. Wir wurden Freunde, und auch von ihm hörte ich viel über die jüdischen Helden in Spanien. Chaim meldete sich im Mai 1948 im Rekrutierungsbüro der Hagana im DP-Lager Zeilsheim »Gijus« als Freiwilliger beim gerade tobenden Unabhängigkeitskrieg des jungen Staates Israel. Wenige Tage nach seinem Eintreffen fiel er in der von Ben Gurion befohlenen Schlacht vor Kastel bei Jerusalem.

1982 flog ich von Tel Aviv nach Paris, wo ich meine Verwandten besuchen wollte. Im Flugzeug saß ich zufällig neben einem Juden aus Paris. Es war Henri Szulevic (Largo), ebenfalls ein jüdischer Spanienkämpfer. Vier Stunden lang ließ ich mir von Largo seine Lebensgeschichte erzählen. Da mir das nicht genügte, vertagte ich den Verwandtenbesuch und verbrachte die nächsten zwei Tage in seiner Wohnung, wo er mir weiter über die damaligen Ereignisse in Spanien berichtete. In Paris faßte ich den Entschluß, dieses Buch zu schreiben.

Je mehr ich mich in die Standardwerke und die Sekundärliteratur über den Bürgerkrieg vertiefte, desto stärker wurde meine Überzeugung, daß die Rolle der jüdischen Spanienkämpfer von der Geschichtsschreibung überhaupt nicht gewürdigt wurde. Ich fing an, Materialien zu sammeln, ohne mir ein Zeitlimit zu setzen.

Im Juni 1984 erlitt ich in Jerusalem einen Herzinfarkt. Als ich auf der Intensivstation um mein Leben rang, dachte ich an die vergessenen jüdischen Kämpfer von Spanien, deren Geschichte niemand schreiben würde, wenn ich nicht überleben sollte. Ich schwor mir, das Buch zu schreiben.

Ich mußte zwei Monate in Israel bleiben, da ich vorher nicht fliegen durfte. Ich benutzte diese Zeit für Interviews mit israelischen Spanienkämpfern und für Recherchen im Zentralarchiv der Gewerkschaft Histadrut im Lavon-Institut. In mehreren Gesprächen mit dem Präsidenten des Instituts, Jeruham Meschel, der früher Generalsekretär des israelischen Gewerkschaftsbundes war, überzeugte ich diesen, daß es an der Zeit sei, der negativen oder gleichgültigen Haltung der israelischen Öffentlichkeit gegenüber den jüdischen Spanienkämpfern entgegenzutreten und ihnen die zustehende Anerkennung und Ehre zu bezeugen. Meine Gespräche hatten Erfolg, und die Anregungen fielen auf fruchtbaren Boden, denn ich wurde darin von der spanisch sprechenden Direktorin des Archivs, Livia Alon, tatkräftig unterstützt. Das Lavon-Institut organisierte eine würdige Veranstaltung im September 1986 in Tel Aviv, bei der der Staatspräsident Chaim Herzog die Hauptrede hielt. Der Anlaß war der 50. Jahrestag der Gründung der Internationalen Brigaden. Zu dieser Veranstaltung, an der ich als Ehrengast teilnehmen durfte, kamen Delegationen jüdischer Spanienkämpfer aus mehreren Ländern.

Hoffentlich wird dieses Buch die jüdischen Spanienkämpfer, ihre Kämpfe und Opfer dem Vergessen entreißen.

Die Spanienfront



Emblem der Internationalen Brigaden

Die Vorgeschichte des spanischen Bürgerkrieges

Das spanische Volk hatte kein Glück mit seinen Königen. Einer der schlimmsten war Ferdinand VII. Seine Schreckensherrschaft förderte den revolutionären Geist der aufstrebenden Bürgerschaft in ihrem Kampf gegen die feudal-absolutistische Reaktion. Kurz nach der Krönung Ferdinands VII. fiel Napoleon in Spanien ein, um dort einen Brückenkopf gegen England zu bilden. Als Ferdinand VII. sein Land während eines Treffens mit Napoleon in Bayonne diesem auslieferte, erhob sich das Volk von Madrid spontan am 2. Mai 1808 gegen die Eindringlinge. Die damals gebildeten Juntas, Volksräte und Ausschüsse begründeten die Tradition der Auflehnung gegen fremde Mächte, die 1936 ihren Höhepunkt erlebte.

Man könnte den spanischen Bürgerkrieg von diesem

Zeitpunkt des Jahres 1808 aus datieren. Der Aufstand von Madrid breitete sich im ganzen Lande aus. Napoleon selbst griff mit einem riesigen Heer aus Franzosen, Deutschen und vor allem Polen in den Kampf ein. Die polnischen Reiter erstürmten den Paß von Somosierra. Der Krieg ging weiter.

Im September 1810 tagte das Parlament, die Cortes, in Sevilla. Es sollte eine liberale Verfassung, die die Souveränität des Volkes sicherte, verabschiedet werden. Die Reaktion brachte dies zum Fall. Der Krieg machte es notwendig, die Cortes nach Cadix zu verlegen. Dort wurde 1812 die neue Verfassung beschlossen, die die Grundlage aller liberalen Bestrebungen des spanischen Volkes werden sollte. Die Verfassung von Cadix schaffte die Inquisition ab, verstaatlichte den Besitz der Kirche und schuf Provinzverwaltungen. Die Liberalen besaßen aber noch nicht die Kraft, weitgehende Gesellschafts-, Land- und Wirtschaftsreformen durchzusetzen. Die Cortes bestätigten Ferdinand VII. als König und wählten einen Regentschaftsrat, in welchem die Kirche und die Feudalen vertreten waren und starken Einfluß ausübten. Als 1813 die Franzosen vertrieben wurden, verleugnete der König die Verfassung. Es fing die Zeit einer schrecklichen Repression und Tyrannei an, bis sich 1820 das Volk unter der Führung von Rafael del Riego gegen den König erhob und ihn festnehmen ließ. Die Reaktion rief die Heilige Allianz um Hilfe. Es kamen 60 000 Franzosen ins Land, die zusammen mit 40 000 spanischen Söldnern den Absolutismus wieder einführten und den König auf den Thron setzten.

Dem König Ferdinand folgte die liberale Königin Maria Christina und später Isabella II. Nach einer Flottenerhebung in Cadix und einem Volksaufstand gegen die Monarchie mußte sie abdanken. Am 11. Februar 1873 wurde die erste spanische Republik ausgerufen, aber die reaktionären Generale unter der Führung Canovas entfesselten einen Bürgerkrieg und ruhten nicht eher, bis die liberalen republikanischen Kräfte zerschlagen waren. Im Dezember 1874 war der Traum von der Republik nach knapp zwei Jahren zu Ende. Die Cortes wurden aufgelöst und Alfons zum König erklärt. Spanien glich einem revolutionären Hexenkessel. Schon 1879 gab es sozialistische Gruppen in Madrid. 1888 wurde die Sozialistische Partei Spaniens gegründet. Es gab auch eine starke anarchistische Bewegung und eine revolutionäre Bauernbewegung, die blutig unterdrückt wurde. 1902 bestieg den Thron der liberale König Alfons XIII., der das Land reformierte und industrialisierte.

Eine unfähige Regierung löste in der Folge die andere ab, bis der General Primo de Rivera 1923 die Macht an sich riß und sich mit Zustimmung des Königs zum Diktator erklärte. Als de Rivera am 16. März 1930 während einer Reise in Paris starb, verstärkten sich die Bestrebungen vieler Kreise, die Monarchie abzuschaffen und die Republik zu begründen. Es entstand eine explosive Situation, die in einen Bürgerkrieg münden konnte. Als Ventil bot man die Gewährung der Zensur- und Pressefreiheit zwanzig Tage vor den Wahlen an. König Alfons XIII. war gezwungen, mit den Führern des Revolutionären Komitees, die im Gefängnis saßen, über die Modalitäten von noch durchzuführenden Gemeindewahlen zu verhandeln.

Eine Welle revolutionärer und republikanischer Begeisterung erfaßte alle Schichten der Bevölkerung. Im März 1931 wurde vor dem Obersten Gerichtshof in Madrid über die Freilassung der revolutionären Führer verhandelt. Sie wurden freigesprochen und entlassen. Nun stand den Wahlen nichts mehr im Wege. Am 12. April 1931 wählten die Spanier zum ersten Male in einer freien Wahl ihre Gemeindeverwaltungen und -parlamente, und zwar ohne irgendwelche Spannungen oder Unruhen. 49 von den 50 Provinzhauptstädten stimmten für die Republik und gegen die monarchistischen Kandidaten. Zwei Tage darauf, am 14. April 1931, proklamierten die Stadtverwaltungen vieler Großstädte, wie Barcelona, Sevilla und Valencia, die Republik. Der König verließ am gleichen Tage unauffällig auf einem Schiff das Land, ohne formell abzudanken. Die Republik wurde geboren, nach Jahrhunderten der Unterdrückung durch die Könige, den Adel, den Klerus und die Militärs. Mit Freude wurde sie empfangen, die »niña bonita« – das schöne Mädchen, die zweite Republik.

Welche politischen und gesellschaftlichen Kräfte wirkten in der spanischen Republik? Man kann sich kaum eine von so starken Gegensätzen und Feindseligkeiten bestimmte Gesellschaft vorstellen wie die in Spanien im Jahre 1931. Die Provisorische Regierung wurde aus Mitgliedern des Revolutionären Rates gebildet, die durch ihre Verschwörung gegen die Monarchie die Gründerväter der Republik waren. Sozialisten, Republikaner und Katalanen wählten zu ihrem Vorsitzenden Alcalá Zamora, einen bürgerlichen Politiker. Noch vor Etablierung der Regierung kam es zu Unruhen, die kein gutes Omen für die Republik waren. Die Kirche nahm eine negative Stellung zur Republik ein. Es erschienen rote Fahnen auf Gebäuden, und Kirchen wurden gebrandschatzt. Auch die Armee wurde unruhig

und wurde deshalb umorganisiert: 45 Infanterie- und Kavallerieregimenter wurden in acht Divisionen zusammengefaßt.

Am 28. Juni 1931 wurde eine Verfassungsgebende Versammlung gewählt – je 50 000 Einwohner ein Abgeordneter, 116 Sozialisten, 60 Radikalsozialisten, 30 Republikaner (Parteiführer war Azaña), 17 Föderalisten, 90 Radikale (Parteiführer war Lerroux), 22 Progressive (Parteiführer war Zamora). Am 14. Juli 1931 tagte die Versammlung und bereitete eine neue Verfassung vor. Sie wurde am 9. Dezember 1931 in Kraft gesetzt und sollte bis zum 18. Juli 1936, viereinhalb Jahre lang, Geltung haben.

Die Republik erlebte drei Phasen: eine linke (Dezember 1931 bis Dezember 1933), eine rechte, »bienio negro«, das schwarze Doppeljahr (Dezember 1933 bis Februar 1936), und wieder eine linke (Februar 1936 bis Juli 1936). Das brennende Problem, die Agrarfrage, wurde mit dem Bodengesetz von 1932 angegangen. Die unfähige Beamten-schaft verhinderte eine zügige Durchführung der Bodenreform. Eine neue und umfassende Arbeitsgesetzgebung mit vielen sozialen Einrichtungen und Maßnahmen verbesserte die Lage der Arbeiter und gab ihnen das Gefühl, ein wichtiger Teil der Gesellschaft zu sein. Die Regierung plante die Gründung von 27 000 Schulen, um den Analphabetismus in weiten Kreisen der Bevölkerung zu bekämpfen. Das schwierigste Problem waren die separatistischen Strömungen in Katalonien und im Baskenland sowie starke Autonomiebestrebungen in Galizien. Die Autonomie Kataloniens mit einer eigenen Regierung, der Generalitat, war beschlossene Sache. Die Katalanen gehörten ja zu den wichtigen Gründern der Republik. Das baskische Autonomiestatut wurde in zwei Provinzen angenommen.

Die Beziehungen zur Kirche hatten sich verschlechtert. Die führenden Männer der Republik waren antiklerikal eingestellt – kein Wunder nach den Jahrhunderten der ungezügelter Machtausübung durch den Klerus – und wollten neue Verhältnisse schaffen. 1932 wurde der bis dahin allmächtige Jesuitenorden aufgelöst und sein Vermögen verstaatlicht. Den übrigen Orden wurde jegliche Schul- und Erziehungsarbeit untersagt. Der Staat strich binnen zwei Jahren die Budgets für die Kirchen und machte sich dadurch den nun einkommenslos gewordenen niederen und Landklerus zum Feind. Die Abschaffung der Militärseelsorge, die Einführung der Zivilehe und weitere Gesetze trugen zur Verschärfung der Gegensätze zwischen dem säkularen und dem religiös eingestellten Teil der Gesellschaft bei.

In der linken politischen Landschaft wetteiferten die Sozialisten, die Anarchosyndikalisten, die schon 1870 in Spanien wirkten, die starke Gewerkschaft UGT und die nicht zahlreichen Kommunisten um Mitglieder, Einfluß und Macht.

An den Wahlen vom 3. Dezember 1933 beteiligten sich 19 Parteien und der UGT-Gewerkschaftsbund. Zum ersten Male durften auch Frauen wählen. Die anarchistische Gewerkschaft CNT empfahl ihren Mitgliedern Wahlenthaltung. Die Folge für die Linke war eine Katastrophe: Die Linken erhielten nur 99 Sitze, das Zentrum 167 und die Rechten 207. Unter den Linken gab es 58 Sozialisten und nur einen Kommunisten. Es folgten die zwei schwarzen Jahre – »bienio negro«. Unruhen brachen in vielen Städten aus, Klöster und Kirchen wurden angegriffen, und es wurden Attentate auf Züge verübt. Die Rechten organisierte sich in der CEDA, die eine konservative Regierung stellte. Rechts außen wirkte die Falange, die vom Sohn des Diktators de Rivera 1932 gegründet worden war und 1934 mit der rechtsradikalen Gruppe JONS fusionierte. Sie war populistisch-faschistisch, antibürgerlich und antirepublikanisch.

Es kam in der Folge zu einer ungeheuren Polarisierung der gesamten spanischen Gesellschaft. Die Falangisten folgten Mussolini und Hitler und uniformierten ihre Mitglieder. Die roten und schwarzen Halstücher identifizierten die Sozialisten, UGT-Mitglieder und die Anarchisten. Man grüßte sich mit dem Rotfront-Gruß, der geballten Faust oder mit zum faschistischen Gruß gehobenem Arm. Generalstreiks legten alle Großstädte Spaniens lahm. In Madrid gab es sogar einen Aufstand, der aber bald zusammenbrach. In Asturien entwickelte sich 1934 ein von Sozialisten geführter Aufstand zu einem Provinzbürgerkrieg, der von der Regierung blutig niedergeschlagen wurde. Prominente Politiker der Linken, wie Caballero und Azana, wurden ins Gefängnis gesperrt. Auch in Barcelona wurde ein Aufstand niedergeschlagen. In Asturien bekämpfte die Armee unter dem Kommando des Generals Francisco Franco, dessen Truppen sich zahlreicher Verbrechen schuldig machten, die Aufständischen. Die Armee erschoss mehr als zweihundert Arbeiter und verhaftete dreißigtausend Aufständische, die erst 1936 amnestiert und freigelassen wurden. Im »bienio negro« gab es mehrere Kabinettsumbildungen, aber die CEDA blieb die dominierende Kraft.

Am 16. Februar 1936 fanden die Cortes-Wahlen statt, die mit einem Sieg der zur Volksfront zusammengeschlossenen Linken endeten. Die stärksten Partner der Volksfront

waren die Sozialisten mit 99 Sitzen, die schwächsten waren die Kommunisten mit nur 17 Sitzen. Die Volksfront gewann 278 Sitze, die absolute Mehrheit, die Nationale Front mit CEDA an der Spitze 134 Mandate und die Mitte 55 Mandate. Die zehn Basken, die in der Partei der Mitte waren, gingen später zur Volksfront über.

Die neue Regierung Azaña mußte die Zensur und den Alarmzustand der Sicherheitskräfte beibehalten, weil es Unruhen seitens faschistischer Elemente gab. Die Bodenreform wurde endlich in Angriff genommen, und die Industrieunternehmen mußten entlassene und ausgesperrte Arbeiter nach der großen Streikwelle wieder einstellen.

Die Rechten wollte sich mit dem Sieg der Linkskoalition nicht abfinden und inszenierte gewaltsame Demonstrationen. Die stürmische Begeisterung weiter Bevölkerungskreise, die ungeduldig auf die während des Wahlkampfes versprochenen weitgehenden Reformen wartete, forcierte den Widerstand der Rechten sowie vor allem der Militärs und des Klerus. Die Generale schmiedeten Pläne, um Spanien vor den Revolutionären zu »retten«.

Die neue Regierung Azaña stand vor der gewaltigen Aufgabe, die Gemüter zu beruhigen, den republikanischen Rechtsstaat zu schützen und das rückständige Land zu modernisieren. Diesen Bestrebungen widersetzten sich die in der CEDA versammelten parlamentarischen Rechten sowie die faschistischen Falange- und Requeté-Organisationen. Die Anarchosyndikalisten der CNT-FAI wandten sich von der Regierung ab, entfachten mit undurchführbaren Forderungen, zum Beispiel nach einer 36-Stunden-Woche, gewaltsame Streiks und provozierten damit die starken Arbeitgeberverbände. Die gemäßigten Sozialisten mit Pietro, Negrin und de los Rios suchten einen mittleren Weg, um der Regierung eine erfolgreiche Arbeit zu ermöglichen. Auch die Kommunisten hielten sich an die Verpflichtungen als Volksfront-Partner und stellten der Regierungsarbeit keine Hindernisse in den Weg.

Im Mai 1936 erlebte Spanien den Höhepunkt der sozialen Spannungen mit unzähligen von den Anarchisten ausgerufenen Streiks, Demonstrationen und Unruhen. Der sozialistische Gewerkschaftsbund UGT mußte teilweise mitziehen, um keine Mitglieder zu verlieren. Im Juni 1936 gab es gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und der Staatspolizei Guardia Civil. Es wurden Kirchen und Klöster angezündet. Die bereits beschlossenen Maßnahmen der Bodenreform hatten die feudalen Großgrundbesitzer zu erbitterten Gegnern der Regierung werden lassen.

Im Juli wurden wichtige Führungspersönlichkeiten der Linken und Rechten Opfer von politischen Attentaten. Der Weg zum faschistischen Militärputsch und zum Bürgerkrieg war vorgezeichnet.

Der Bürgerkrieg

»In Spanien ist der Himmel hell« war das Codewort und das Signal für einen Militärputsch unter Anführung faschistischer Generale. Der Zweck: die Beseitigung der erst seit 1931 existierenden Republik und die Errichtung einer klerikal-faschistischen Diktatur. Als das Codewort am 17. Juli 1936 vom Radiosender Ceuta in Spanisch-Marokko ausgestrahlt wurde, begann der spanische Bürgerkrieg.

Als am 1. April 1939 Franco triumphierend den Tagesbefehl über die Beendigung des Krieges bekanntgab, errang die Faschistenkoalition einen eindrucksvollen Sieg gegen die Freiheit, Demokratie und Humanität. Hitler und Mussolini konnten ihre Pläne für weitere Angriffskriege in der Gewißheit vorbereiten, daß ihnen seitens der westlichen Demokratien kein ernsthafter Widerstand drohte. Spanien wurde zu einem gewaltigen Manövergebiet mißbraucht, dessen Bürger die Opfer waren. Die Luftwaffenpiloten, die dort den Luftterror einübten, legten fünf Monate später zunächst Warschau und dann weitere Städte in Asche.

Der Aufruf Francos zum Aufstand gegen die Republik richtete sich an die im ganzen Lande verteilten Heeresgarnisonen, die Luftwaffe, Polizeitruppen und die Kriegsmarine. Die faschistischen Generale, die Mitverschwörer Francos, versuchten, schlagartig die Macht im Lande zu ergreifen. Dies gelang ihnen im Westen Spaniens. Cadix, Sevilla, Cordoba, Burgos und Zaragoza wurden von den Faschisten erobert. In allen größeren Städten dagegen, in Madrid, Barcelona, Bilbao, Valencia, Cartagena, Alicante, Malaga, und in Katalonien erhob sich das Volk, um die erst fünf Jahre alte Republik zu verteidigen.

Durch den Franco-Putsch am 18. Juli 1936 fiel die Republik faktisch auseinander. Obwohl eine Regierung aus bürgerlichen Parteien gebildet wurde, lag die Macht in den Händen der revolutionären Räte, der Gewerkschaften und der von den Arbeiterparteien schnell gebildeten Milizen.

Erst mit der Berufung des charismatischen Linkssozialisten Largo Caballero zum Regierungschef einer Regierung, an welcher auch Kommunisten teilnahmen, hatte die demokratisch gebildete Regierungsmacht größeren Anteil am Geschehen.

Doch zunächst mußte die Republik verteidigt werden. Die Abwehr des faschistischen Aufstandes nahm revolutionäre Formen an. Arbeitermilizen überwältigten die putschenden Garnisonen in Madrid, Barcelona und Valencia und eilten, fast ohne Bewaffnung oder militärische Ausbildung, an die Front. »Spanien ist in Gefahr!« rief die asturische Parlamentsabgeordnete Dolores Ibarruri, die legendäre La Pasionaria, den Massen zu. »Seid bereit, die Republik, die Freiheit und die demokratischen Errungenschaften des Volkes zu verteidigen.« Nur dem Mut und der Opferbereitschaft der milicianos war es zu verdanken, daß zwei Drittel des Landes, darunter die lebenswichtigen Industriegebiete, für die Republik zunächst gesichert werden konnten.

Wie reagierte die Welt? Deutschland und Italien haben nicht lange mit einer massiven Hilfe gezögert. Hitler und Mussolini erkannten schnell die Bedeutung eines faschistischen Spaniens für ihre eigenen strategischen Pläne. Über das nationalistische Gebiet Spaniens ergoß sich ein Strom von Rüstungsgütern und Soldaten. Göring sandte schnell Transportflugzeuge zum Übersetzen der Truppen von Afrika nach Spanien. Die im Anschluß aufgestellte, hervorragend ausgestattete deutsche Legion Condor verhalf Franco zu einer Überlegenheit in der Luft und auf dem Lande. Deutschland lieferte Flugzeuge, Panzer, Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial. Italien schickte mit den 75 000 Soldaten des CTV (Corpo Truppe Volontarie) Hunderte von Panzern und Flugzeugen, 250 000 Gewehre, 9 000 Maschinengewehre, 16 000 Tonnen Fliegerbomben. Daneben kämpften in Spanien 20 000 Portugiesen auf der Seite Francos, von denen 8 000 gefallen sind. Francos Truppe wuchs von 32 000 im Putschmonat Juli auf fast das Doppelte zehn Monate später im Mai 1937. Alles in allem eine eindrucksvolle faschistische Streitmacht.

Was tat der demokratische Westen? Am 23. Juli 1936 riefen die in Brüssel versammelten Führer der Sozialistischen Internationale alle demokratischen Staaten auf, die spanischen Arbeiter und Bauern zu unterstützen. Die in Frankreich an der Macht befindliche Volksfrontregierung unter Léon Blum schickte in den ersten Tagen einige Flugzeuge, Waffen und Munition. Aber sehr bald geriet sie unter

den Druck der einflußreichen konservativen und klerikalen Kreise, die zu Franco hielten. Pazifismus und Defaitismus lähmten große Teile der Linken. Die Furcht vor einem Weltkrieg ging um. Zudem klammerte sich Frankreich an das verbündete England. Die konservative britische Regierung unter Chamberlain riet dringend von einer Einmischung ab und befürwortete die Nichtintervention und ein Waffenembargo. Für diese feige Beschwichtigungspolitik sollte die Welt später teuer bezahlen.

Die amerikanische Regierung verhängte ein Embargo gegen die rechtmäßige Regierung, die spanische Republik. Der amerikanische Konzern Texas Oil Company belieferte Franco den ganzen Krieg über mit Kraftstoff, auf Kredit. Erst nach dem Münchener Abkommen und nach dem Verrat und der Zerstörung der Tschechoslowakei besann sich die US-Regierung, die obendrein noch von ultrakonservativen und isolationistischen Abgeordneten und Teilen der öffentlichen Meinung unter Druck gesetzt wurde, ihrer Fehler und Unterlassungen.

Überraschend für alle war die zunächst passive Haltung der Sowjetunion. War es das Bemühen, sich an Frankreich und England, den potentiellen Verbündeten angesichts der Gefahr des Faschismus, zu binden? Lange Zeit kam kein Wort, weder von sowjetischen Staatsorganen noch von der Komintern. Aber vielleicht gab es noch andere Gründe. Der Ausbruch des Bürgerkrieges fiel zeitlich mit der großen Verhaftungs- und Prozeßwelle in der Sowjetunion zusammen.

Am 23. August 1936 trat auch die Sowjetunion dem von England und Frankreich vorgeschlagenen Nichtinterventionsabkommen bei. Diesem Abkommen schlossen sich noch weitere 21 europäische Staaten an, auch solche, die mit dem Konflikt nicht im entferntesten etwas zu tun hatten. Um mit gutem Beispiel voranzugehen, führten die Initiatoren dieses Abkommens das Embargo gleich durch: Frankreich am 8. August, England am 15. August und die Sowjetunion am 28. August 1936. Die Sowjetunion unterschrieb das Abkommen hauptsächlich aus Angst, auf der internationalen Arena isoliert zu werden.

Am 22. Juli 1936 sollte in Barcelona die Arbeiterolympiade eröffnet werden, als Gegenstück zu dem zur gleichen Zeit in Berlin stattfindenden Schauspiel, wo mehrere Delegationen, zum Beispiel die französische, vor dem Führer mit dem Hitlergruß defilierten. Rund zweitausend Arbeitersportler und mehrere tausend Gäste kamen nach Barcelona. Wegen des Putsches wurden die Spiele abge-

sagt, aber einige Teilnehmer blieben in Spanien, um die bedrohte Republik zu verteidigen. Mit ihnen zusammen meldeten sich sofort bei den Milizen deutsche und italienische politische Emigranten, die in Spanien im Exil lebten. Viele von ihnen waren deutsche und polnische Juden, darunter vier Frauen. Sie bildeten die erste internationale Kampfgruppe »Thälmann« unter Führung von Max Friedemann, mit Chaim Besser als seinem Stellvertreter. Alle Mitglieder nahmen an den Kämpfen gegen die Putschisten in Barcelona teil. Die Gruppe war bereits am 23. Juli 1936 auf dem Weg zur Front von Tardienta.

Diese ersten Freiwilligen, die in den von verschiedenen Parteien gebildeten Milizen kämpften, folgten viele Tausende aus aller Welt, die spontan und ohne besondere Aufforderung zur Verteidigung der spanischen Republik eilten. Erst mit einer Verzögerung von vielen Wochen, nachdem klar geworden war, daß Deutschland und Italien nicht daran dachten, sich an das Nichtinterventionsabkommen zu halten, begann die Sowjetunion, die Hilfe für Spanien zu organisieren.

Erst nach den Prozessen und Hinrichtungen in Moskau trat Mitte September 1936 das Exekutivkomitee der Komintern zusammen. Es war Dimitrow, der gleich mit der Sprache herauskam: Spanien werde nach dem Sieg keine altmodische demokratische Republik sein, sondern eine Volksdemokratie, kein Sowjetstaat, aber ein antifaschistischer, mit Beteiligung der linksgerichteten Bürger. Enteignung und Kollektivierung könnten warten. Erst mußte der Krieg gewonnen werden. Die Arbeitermilizen mußten mit regulären Armee-Einheiten vereinigt werden zu einer einzigen republikanischen Armee. Schon vorher, am 27. August 1936, war der erste sowjetische Botschafter, der frühere Generalsekretär des Völkerbundes, Marcel Rosenberg, in Spanien eingetroffen. Mit ihm waren viele Spezialisten aus Heer, Marine, Luftwaffe, hohe Geheimpolizei-Offiziere und Journalisten wie Michail Kolzow und Ilja Ehrenburg gekommen. Rosenberg und Kolzow wurden 1938 erschossen. Die Streitkräfte wurden nach dem Muster der Roten Armee straff organisiert. Jedem Einheitskommando wurde ein Politkommissar zugeteilt.

Ende Oktober trafen endlich große Mengen an Kriegsmaterial aus der Sowjetunion ein. Spanien bezahlte alle Lieferungen mit dem Goldschatz der Regierung, dem drittgrößten der Welt. Die sowjetischen Militärberater schufen die unentbehrliche technisch-militärische Infrastruktur.

Am wichtigsten für den weiteren Verlauf des Krieges war

aber die Aufstellung der Internationalen Brigaden. Die Interbrigaden und ihre Kämpfer werden für immer das Symbol für den Kampf der fortschrittlichen Welt gegen die Barbarei des Faschismus bleiben.

Es war die Absicht Francos, Spaniens Hauptstadt schnell zu erobern, denn abgesehen von sentimental und patriotischen Werten hing davon die Anerkennung seines Regimes durch viele Staaten ab. Seit dem 4. November 1936 sendete Radio Burgos täglich das Programm »Die letzten Stunden von Madrid«. Am 7. November 1936 erklärte Franco, daß er am nächsten Tag der Messe in Madrid beiwohnen werde. Am 8. November hatten seine Truppen den Manzanares-Fluß nahe Madrid erreicht. Am gleichen Tage traf in Madrid die XI. Brigade ein. Zum ersten Male seit Kriegsbeginn erblickten die fast verzweiferten Madrider eine disziplinierte, hervorragend ausgebildete und ausgestattete Truppe. Man kann sich die Begeisterung der Bevölkerung kaum vorstellen. Diese steigerte sich noch mehr, als in der Schlacht am 8. November zum ersten Male sowjetische Panzer eingriffen und sich am Himmel sowjetische Jagdflugzeuge zeigten, die die faschistische Luftherrschaft beendeten. Madrid hielt sich bis zum Ende des Krieges. Erst am 28. März 1939 konnte Franco Madrid erobern. *No pasaran* – sie werden nicht durchkommen – wurde hier Wirklichkeit.

Durch ihre Embargopolitik schufen die Westmächte eine Situation, in welcher die Sowjetunion das Monopol auf Militärhilfe hatte. Dies wurde von den militärischen, politischen, geheimdienstlichen und sonstigen Stellen der Kommunisten ausgenutzt. Die in der Sowjetunion in Gang befindliche Jagd auf Trotzkisten, Agenten, Abweichlern, Anarchisten etc. wurde nach Spanien zusammen mit sowjetischen Geheimpolizisten exportiert. Die von diesen verübten Willkürakte, oft ohne Wissen und Einwirkungsmöglichkeit der spanischen Regierung, fügten der republikanischen Seite einen großen Schaden zu. Die Faschisten konnten in der westlichen Welt die Angst vor einem Sowjetstaat auf spanischem Boden, mit Staatsterror nach Moskau Muster, schüren.

Im Juli 1938 entschloß sich die Armeeführung zu einer riesigen Anstrengung, die die letzte Offensive der Republik werden sollte, die Schlacht am Ebro. Durch fast übermenschliche Leistungen der Interbrigadisten, die mit der Überlegenheit der Faschisten an Panzern, Geschützen und Hunderten von Flugzeugen fertig werden mußten, gelang es in kurzer Zeit, den Faschisten relativ große Gebiete ab-

zutrotzen. Im September 1938 jedoch konnte die republikanische Armee keine Reserven mehr einsetzen. Das Embargo schlug durch. An der spanisch-französischen Grenze stauten sich Militärtransporte, die von der französischen Regierung nicht durchgelassen wurden. Im Mittelmeer griffen italienische U-Boote zahlreiche sowjetische und sogar britische Schiffe mit Kriegslieferungen für die Republik an und versenkten viele von ihnen. Ende 1938 stoppte die Sowjetunion ihre Lieferungen. Die Welt hatte die Republik aufgegeben.

Als keine Hoffnung auf einen Sieg der Republik mehr bestand, beantragte Regierungschef Negrin beim Völkerbund am 21. September 1938 die Entlassung und Heimführung aller ausländischen Kombattanten auf beiden Seiten. Ab dem nächsten Tag wurden nach und nach alle Interbrigaden von der gerade tobenden Ebro-Schlacht zurückgezogen und in nach nationalen Gruppen aufgeteilte Repatriierungslager verlegt. Die repatriierungsfähigen Spanienkämpfer, wie Franzosen, Engländer, Amerikaner usw., kehrten nach Hause zurück. Die Italiener, Deutschen, Polen, Österreicher, die Juden – sie alle hatten keine Heimat mehr – blieben in Spanien und meldeten sich freiwillig, um die Flucht der Zivilbevölkerung nach Frankreich zu decken. Als Letzte verließen sie spanischen Boden Ende März 1939 mit dem Bewußtsein, daß ihr und ihrer gefallenen Kameraden Opfer umsonst war. Sie wurden sofort unter unmenschlichen Bedingungen in provisorischen Internierungslagern in Südfrankreich und in der Sahara untergebracht.

Die Internationalen Brigaden

Salvador de Madariaga teilt den Bürgerkrieg in eine nationale und eine internationale Phase ein. Er datiert die nationale, innerspanische Phase vom 17. Juli 1936 bis zum 8. November 1936, als die erste Internationale Brigade, die XI. Brigade, durch die Straßen Madrids unter dem Kommando von General Manfred Stern (Kléber) an die Front marschierte. Der 8. November 1936 sollte ein wichtiges Datum sowohl des spanischen Bürgerkrieges als auch der internationalen Solidarität mit der vom Militärputsch bedrohten spanischen Republik werden.

Für mich beginnt die internationale Phase nicht erst im November 1936, sondern mit dem ersten Tag der Rebellion, weil die Faschisten von Anfang an die Hilfe Italiens und Deutschlands erhielten, und vor allem, weil internationale Freiwillige an den Kämpfen der ersten Stunden gegen die Putschisten in Barcelona und Madrid teilnahmen. Die von freiwilligen Milizionären gebildete Gruppe »Thälmann« war die erste internationale Einheit in Spanien. Viele Tausende von Freiwilligen sollten folgen. Am 3. August erreichten Barcelona zwölf Italiener und nach wenigen Tagen fünfzehn Franzosen, der Kern der späteren Centurias und Columnas der Miliz. Im gleichen Monat formierten sich Gruppen von deutschen und italienischen Freiwilligen, die später die ersten Kämpfer der Centurias »Thälmann« und »Giustizia e Libertà« waren. Ebenfalls im August 1936 kämpften kleine Gruppen polnischer, jüdischer und französischer Freiwilliger bei ihnen. Dort fiel Leon Baum. Ein ehemaliger tschechischer Fremdenlegionär kommandierte diese Gruppe. Sein Stellvertreter war der polnische Jude Leib Jampolski (Jean-Paul). In Irun kämpfte auch eine baskische Gruppe von zweihundert Mann unter dem Kommando des jüdisch-französischen Hauptmanns Jacques Menachem. Im September 1936 waren die Centurias »Thälmann« sowie »Giustizia e Libertà« an der Aragon-Front bei Huesca. Im gleichen Monat wurden die polnische Gruppe der »36« und weitere italienische und französische Freiwilligeneinheiten gebildet. Die internationalen Freiwilligen kämpften an vielen Fronten, in der frühen Phase des Krieges bei Madrid und an der Aragon-Front.

Schon am 26. Juli 1936 wurde auf einer gemeinsamen Sitzung der Gewerkschaftsinternationale Profintern und der Komintern in Prag der Beschluß gefaßt, eine Brigade mit fünftausend Freiwilligen zu bilden. Diesem Beschluß folgten aber keine Taten. Erst im September 1936 intervenierten in Moskau Maurice Thorez, Generalsekretär der KPF, und Willi Münzenberg beim Politbüro der KPdSU für die Gründung einer Internationalen Brigade. Der Vorschlag wurde angenommen, und der Sekretär der Komintern, Dimitrow, fuhr nach Paris, um die Organisation der Brigade zu leiten. Das Politbüro faßte den entsprechenden Beschluß am 22. September 1936.

Seit dem Beschluß des Politbüros strömten viele Freiwillige nach Spanien. Vorher entschied die republikanische Regierung die Umwandlung der Arbeitermilizen in Einheiten der regulären Armee und die Aufstellung von fünfzehn

Reservebrigaden. Der Parlamentsvorsitzende Martinez Barrio ließ fünf Ziffern der fünfzehn Brigaden für die internationalen Freiwilligen reservieren, die mit römischen Zahlen numeriert wurden, von XI. bis XV.

Am 22. Oktober 1936 beschloß die republikanische Regierung, die Bildung Internationaler Brigaden zuzulassen. Die hohen kommunistischen Parteifunktionäre, der Franzose André Marty, später als »Schlächter von Albacete« bekannt, die Italiener Mario Nicoletti (Guiseppe de Vittorio) und Luigi Longo (Gallo) wurden mit dem Aufbau und der Leitung der Brigaden beauftragt. Ihre Basis war in Albacete.

Die XI. Thälmann-Brigade, die erste Brigade, bestand aus Freiwilligen von 24 Nationalitäten und hieß »9. Brigada Movil de Choque«. Sie wurde am 1. November in die XI. Brigade umbenannt. Ihr Gründungskommandeur war der österreichische Jude General Manfred Stern (Emilio Kléber). Die später »Thälmann-Brigade« genannte Einheit nahm an der Verteidigung Madrids und an vielen anderen Kämpfen des Krieges teil. Im Juli 1937 wurde Richard Staimer Chef der XI. Brigade. Ende Januar 1938 kämpften in ihrem Bestand 841 Internationale und 2 574 Spanier, denn die hohen Verluste konnten nicht mehr mit internationalen Freiwilligen ersetzt werden.

Die XII. Garibaldi-Brigade wurde am 9. November 1936 gegründet. Ihr Gründungskommandeur war der ungarische Jude General Mate Zalka, Politikommissare waren Luigi Longo und der deutsche Schriftsteller Gustav Regler, der die Kämpfe der Brigade und den Tod des Generals Zalka im Juni 1937 bei Huesca in seinem Buch »Das große Beispiel« beschrieben hat. Ende Januar 1938 hatte die XII. Brigade einen Bestand von 1 401 internationalen und 1 726 spanischen Soldaten und Offizieren.

Die XIII. Dombrowski-Brigade wurde Anfang Dezember 1936 gebildet. Ihr erster Kommandeur war Wilhelm Zaisser (General Gomez). Die XIII. Brigade wurde im August 1937 wegen schwerer Verluste an vielen Fronten aufgelöst. Die Überlebenden integrierte man in die 150. Internationale Dombrowski-Brigade, die am 4. August 1937 als die zweite XIII. Dombrowski-Brigade formiert wurde. Diese Umgliederungen führten zu Fehlern und Verwechslungen in der Geschichtsschreibung. Ihr Chef wurde Jan Barwinski, der später von Michail Chartschenko abgelöst wurde. In dieser Brigade kämpften die meisten polnischen und jüdischen Freiwilligen. Ende Januar 1938 umfaßte sie 1 244 internationale und 1 931 spanische Soldaten.

Die XIV. Brigade, »La Marseillaise«, wurde am 22. Dezember 1936 gegründet. Ihr Gründungskommandeur war Karol Swierczewski, ein sowjetischer Offizier polnischer Abstammung (General Walter). Er wurde später durch Major Putz, Hauptmann Dumont und M. Sagnier ersetzt. Ende Januar 1938 kämpften in ihrem Bestand 1 675 internationale und 2 396 spanische Soldaten.

Die XV. Lincoln-Brigade wurde im Juli 1937 gegründet. Gründungskommandeur war der Jugoslawe General Copic, der später durch Klaus Kahle ersetzt wurde.

Die 129. slawische Brigade wurde als letzte im Februar 1938 gegründet. Gründungskommandeur war der polnische Jude General Wacław Komar. Die Brigade kämpfte meistens an der Oriente-Front.

Die Internationalen Brigaden integrierte man in größere Armeeverbände der republikanischen Armee. In der Armeegruppe A, deren Kommandeur General Walter wurde, kämpften die XII. und XIV. Brigade, in der Armeegruppe B die XI. und die XV. Brigade unter dem Kommando von Janos Galicz (General Gal).

Im Frühjahr 1937 wurden die 35. und die 45. Division formiert, in deren Bestand Internationale Brigaden kämpften. Chef der 35. Division war General Walter, Chef der 45. Division General Mate Zalka. Als dieser im Juni 1937 fiel, übernahm das Kommando Ende August 1937 General Kléber, der kurz darauf in die Sowjetunion beordert wurde. Über sein Schicksal wurde nichts Authentisches bekannt.

Es gab darüber hinaus internationale Bataillone in der 86. Brigada Mixta. Internationale Freiwillige waren in den Artillerie-, Panzerabwehr- und Flak-Batterien, in den Sanitätsdiensten, technischen Einheiten, Verbindungstruppen etc. Spanisch sprechende Freiwillige aus Mexiko, Kuba und Südamerika kämpften in der 11. und 46. spanischen Division sowie in der »Primera Brigada Movil de Choque«, die später zur 10. Brigade in der 46. Division umgruppiert wurde.

Bestand der Brigaden Ende Januar 1938:

	Internationale	Spanier
XI. – XV. Brigade	7 384	10 410
andere Einheiten	2 994	9 399
Sanitätsdienste		
und Verwundete	4 297	4 834
in der Basis Albacete	5 341	4 832
	19 017	+ 29 635 = 48 652

Das Generalkommissariat der Brigaden unter Führung von Luigi Longo (Gallo) gab Frontzeitungen, Bücher etc. in vielen Sprachen heraus. Nachstehend die nicht komplette Liste der Frontzeitungen: »Le Volontaire de la Liberté«, »Vers la Liberté«, »Elore«, »Dabrowszczak«, »Commune de Paris«, »Pasaremos«, »Il Garibaldino«, »Our fight«, »El soldado de la Republica«, »La Voz de la Sanidad«, »Venceremos«, »Dimitrovac«, »Le Volontaire antifasciste«, »Salud«, »Kompania Mikiewicz«, »Tschapajef«, »Botwin«, »Ayuda Medical Internacional«.

Zu den Standardwerken über die Internationalen Brigaden zählt das Buch »Die Völker an der Seite der spanischen Republik 1936-1939«, das im ProgreßVerlag 1975 in Moskau in vielen Sprachen als Übersetzung des Buches »Solidarnost narodow s ispanskoj respubliko« erschien. (Bekanntlich kämpften Freiwillige aus 54 Nationalitäten in Spanien.) Dieses von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und vom Verband der sowjetischen Kriegsveteranen herausgegebene Buch wurde von einer internationalen Kommission sorgfältig redigiert. Dem Redaktionskollegium gehörten Mitglieder aus acht Ländern an: UdSSR, Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Italien, England, Frankreich und DDR. Das Kollegium bestellte Beiträge von zwanzig nationalen Spanienkämpfer-Verbänden, darunter aus Argentinien, Irland, Norwegen, Finnland, Kuba, aus Ländern, die relativ wenige Freiwillige gestellt hatten. Aus Palästina waren dreihundert Freiwillige gekommen. Trotzdem ist das israelische Spanienkämpfer-Komitee nicht zur Mitarbeit aufgefordert worden. Dementsprechend fehlt in dem fast vierhundertseitigen Standardwerk jeglicher Hinweis auf die Beteiligung jüdischer oder palästinensischer Freiwilliger in den Internationalen Brigaden. Hingegen werden die jüdisch-sowjetischen und Komintern-Offiziere wie Manfred Stern, Grigorij Stern und Jakob Smuschkewitsch, deren Namen in sowjetischen Enzyklopädien und anderen Nachschlagewerken fehlen, weil sie von Stalin hingerichtet wurden, erwähnt, wenn auch in knapper Form.

Die Statistik über die Internationalen Brigaden weist stark divergierende Zahlen auf. Die höchste Zahlenangabe stammt von den Faschisten in Spanien. Sie wollten damit auf die starke Unterstützung der Republik durch die Bolschewisten hinweisen und vor der kommunistischen Gefahr für die Welt warnen. In einer Broschüre des spanischen Außenministeriums aus dem Jahre 1952 steht die Zahl von 125 000 Interbrigadisten. Die gleiche Zahl erwähnte bereits Lizon Galdea in seinem in Madrid 1940 er-

schienenen Buch. Auch der Chefpropagandist Francos, Luis Bolin, nannte diese Zahl. Der spanische Historiker und Bibliograph des Bürgerkrieges, La Cierva, nennt die Zahl von 80 000. Wilhelm Zaisser (General Gomez), Chef der Brigaden-Basen in Albacete, registrierte vom November 1936 bis April 1938 51 984 Freiwillige. Zu ihnen sind ca. 10 000 Freiwillige zu zählen, die nicht über Albacete in die verschiedenen Dienste der Republik, wie technische, Informations- und Sanitätsdienste, integriert wurden. Karol Swierczewski (General Walter), sowjetischer Offizier polnischer Abstammung und in Spanien Kommandeur der XIII. Brigade und später der 35. Division, schätzte in seiner militärwissenschaftlichen Habilitationsschrift 42 000 Interbrigadisten.

Bevor die Brigaden im Oktober 1938 Spanien verließen, stellte André Marty eine Liste der Freiwilligen nach Nationalitäten auf, die eine Summe von 32 109 ergab.

Franzosen	8 950	Engländer	1 824	Holländer	613
Polen	3 110	Belgier	1 721	Ungarn	528
Italiener	2 944	Tschechen	1 062	Kanadier	512
Amerikaner	2 336	Balten	887	Schweizer	402
Deutsche	2 212	Österreicher	868	Portugiesen	131
Balkan	2 089	Skandinavier	793	Verschiedene	1 121
					Zusammen 32 109

Eine weit höhere Zahl nennt Andreu Castells: 59 000. Ein Bericht des spanischen Verteidigungsministeriums vom 31. April 1938 weist 15 992 ausländische Kämpfer in 16 verschiedenen internationalen Einheiten auf; von ihnen seien 559 Sanitätspersonal und 2 361 Verwundete in Lazaretten. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits 15 000 Interbrigadisten gefallen. Die entsprechende Aufstellung vom 24. Januar 1938 weist noch 19 017 Interbrigadisten auf. Die Militärkommission des Völkerbundes stellte nach mehreren Kontrollen im Oktober 1938 fest, daß insgesamt 32 109 Freiwillige nach Spanien gekommen waren. Eine Liste vom 15. Oktober 1938 weist 11 605 internationale Kämpfer auf, sechs Tage später sind es nur noch 5 654 ausländische Soldaten, nachdem die repatriierungsfähigen Freiwilligen Spanien verlassen haben. Immer noch befanden sich Schwerverwundete in den Lazaretten in Fernés, Mataró, Moya, S'Agaro und Vich, die nicht mitgezählt und erst in buchstäblich letzter Minute evakuiert werden konnten.

Woher kamen die internationalen Freiwilligen? In einem

Bericht des Verteidigungsministeriums vom 15. Oktober 1938 aus Barcelona wird die nationale Zusammensetzung von 11 605 Interbrigadisten aufgeführt.

Europa					
Albanien	8	Holland	130	Rumänien	165
Belgien	262	Irland	14	Rußland	151
Bessarabien	3	Italien	1 054	San Marino	1
Bulgarien	85	Jugoslawien	261	Schweden	157
Dänemark	122	Lettland	80	Schweiz	105
Deutschland	709	Litauen	31	Türkei	5
England	813	Luxemburg	10	Tschechoslowakei	476
Estonien	18	Norwegen	43	Ukraine	50
Finnland	84	Österreich	491	Ungarn	193
Frankreich	2 054	Polen	1 250		
Griechenland	31	Portugal	186		
Afrika					
Marokko	35	Tanger	14		
Asien					
Armenien	6	Indien	4	Palästina	7
China	4	Irak	1	Philippinen	1
Australien					
	1				
Amerika					
Argentinien	17	Kuba	65	Puerto	3
Bolivien	2	Mexiko	33	Lat.-Amerika	
Brasilien	41	Panama	1	div.	196
Chile	3	Paraguay	2	Kanada	315
Dominik.Rep.	4	Peru	1	USA	1 101
Unbekannte					
Nationalität					706

Mit diesen Zahlen allein kann man die Bedeutung der Internationalen Brigaden für die Republik nicht messen. Bis 1938 verfügte die republikanische Armee über 776 Bataillone, und die Interbrigaden zählten im Schnitt nur 25 Bataillone. Die Interbrigaden waren eine Elite- und Stoßtruppe, die an die gefährlichsten Frontabschnitte geschickt wurden und mit Mut und Opferbereitschaft kämpften. Sie wurden unter strengste Disziplin gestellt und wurden von vielen ihrer Kommandeure und besonders von Kommissaren nicht wie idealistische und opferwillige Kämpfer behandelt, sondern wie bezahlte Söldner. Die Komintern und der kommunistische Funktionsapparat beherrschten von

Anfang an die Interbrigaden trotz des oft herausgestellten Volksfront-Charakters dieser Truppe. Bald wurde das sowjetische System der Politikommissare trotz Widerstandes der spanischen Regierung in der gesamten Armee eingeführt. Das Quinto Regimiento und die Interbrigaden waren kommunistische Stützen innerhalb der Armee. Nach dem sowjetischen Historiker K.L. Majdanik standen im Frühjahr 1937 zwei Drittel der Armee unter dem Einfluß der kommunistischen Partei. Vergeblich versuchten die spanischen Kriegminister den Einfluß der kommunistischen Politikommissare in der Armee einzudämmen. Im Sommer 1938 waren achtzig bis neunzig Prozent der Kommandostellen von Kommunisten besetzt. In den Interbrigaden war der kommunistische Einfluß noch größer. Jeder Freiwillige wurde einer genauen Untersuchung seiner persönlichen und politischen Vergangenheit unterzogen. Über die Kommunisten unter ihnen forderte man Auskünfte von den Parteiapparaten ihrer Herkunftsländer an. Die Nichtkommunisten wurden mit Mißtrauen behandelt. Die Zentrale in Moskau strahlte eine paranoide Furcht vor Trotzlisten, Spitzeln und Verrätern aus.

Die Interbrigaden kämpften in allen wichtigen Schlachten des Bürgerkrieges, zuerst bei der Verteidigung Madrids, dann bei Teruel und Lopera im Dezember 1936. Im Februar 1937 kämpften sie am Jarama-Fluß, im März und April in der Schlacht von Guadalajara, im Juni bei Huesca und im Juli bei Brunete, im August bei Quinto, im September bei Belchite und im Oktober 1937 bei Fuentes del Ebro. Im Januar und Februar 1938 kämpften sie um Teruel und im März und April an der Ostfront und am Ebro in Belchite, Caspe, Gandesa, Lerida. Von Juli bis September 1938 kämpften die fünf Brigaden XI.-XV. in der Ebro-Schlacht, wo sie anfänglich Siege erzielen konnten und später den Faschisten weichen mußten. Die 129. Brigade schlug sich noch im Oktober 1938 an der Levante-Front bei Manzanero, von wo sie auf dem Seeweg nach Katalonien kam.

Am 21. September 1938 erklärte Ministerpräsident Negrin vor dem Völkerbund in Genf die Bereitschaft Spaniens, die ausländischen Freiwilligen von der Front zurückzuziehen. Er tat dies in der Erwartung, daß auch Italien und Deutschland ihre Truppen abziehen würden. Hinzu kam der Umstand, daß seit 1938 der Zustrom von Freiwilligen nach Spanien fast unterblieb und die rund 15 000 in Spanien kämpfenden ausländischen Überlebenden keinen bedeutenden militärischen Faktor mehr darstellten. Es ist auch möglich, daß Negrin das Leben der Freiwilligen

schonen wollte. Negrin stellte als einzige Bedingung, daß mit dem Rückzug der Interbrigaden das Embargo über die Republik aufgehoben werde. Am 30. September 1938 beschloß der Völkerbund, eine Militärkommission mit der Überwachung des Rückzugs der Brigaden von der Ebro-Schlacht zu betrauen. Nach mehreren Kontrollen stellte die Kommission 9 843 demobilisierte Interbrigadisten in Katalonien und 2 830 Soldaten der 129. Brigade an der abgeschnittenen Südfront fest, die sich später auf dem Seeweg unter Befehl ihres Kommandeurs General Wacław Komar nach Katalonien durchschlugen. Am 12. Januar 1939 hatten nach Angaben der Kommission 4 650 Freiwillige Spanien verlassen.

Seit dem Fall Barcelonas am 26. Januar waren bereits über fünfhunderttausend Menschen nach dem Norden geflüchtet. Frankreich hatte wenige Tage vorher seine Schranken für den militärischen Nachschub geöffnet, der auf dem Landwege kam und monatelang an der Grenze festgehalten worden war. Doch die Front brach zusammen, und Hunderttausende flüchteten in Richtung französische Grenze.

In dieser aussichtslosen Lage wurde das letzte internationale Aufgebot der Republik formiert. Rund fünftausend demobilisierte Interbrigadisten konnten nicht repatriert werden. Die Deutschen, Österreicher und Tschechen erwartete zu Hause das Konzentrationslager. Die Polen, Jugoslawen, Bulgaren sowie alle Juden unter ihnen hatten wegen ihres Einsatzes in Spanien ihre Staatsbürgerschaft verloren und mußten mit Repressionen rechnen.

Am 26. Januar 1939, dem Tage des Falls von Barcelona, formierte sich die aus entlassenen ehemaligen Interbrigadisten bestehende freiwillige Internationale Gruppierung »Agrupacion Internacional«. Sie bestand aus 4 500 Männern und wurde unter das Kommando des letzten Kommandeurs der XIII. Dombrowski-Brigade, des polnischen Juden Henryk Torunczyk, gestellt. Die »Agrupacion« bestand aus den Resten der Brigaden »Dombrowski«, »Thälmann« und »Lincoln«. Operationschef war der heutige polnische General Juliusz Hibner, der Kommissar war Ernst Blank, der bis dahin Kommissar der Thälmann-Brigade gewesen war. Er fiel am 5. Februar 1939 und wurde durch den Italiener Giuliano Pajetta (Camen) ersetzt. Chef der Dombrowski-Brigade wurde der Ungar Mihály Szalvai-Tschapaiev. Sie bestand aus zwei schwachen Bataillonen: »Dombrowski« und »Rakosi«. Kommandeur der Thälmann-Brigade der »Agrupacion« war Heinrich Rau, sein Stabschef

Ludwig Renn. Die dritte Einheit bildete die Lincoln-Brigade. Chef des Sanitätsdienstes der »Agrupacion« war Dr. M. Flato. Die Soldaten der »Agrupacion« opferten sich, um den Ansturm der Faschisten aufzuhalten und um die Flucht der Zivilbevölkerung nach Frankreich zu decken.

Wenige Tage vor der Überschreitung der französischen Grenze erreichte die »Agrupacion« nachts der Befehl Marty, Autos und Ambulanzen zu requirieren, um »die Kader zu retten«, im Klartext, die Soldaten im Stich zu lassen und nur die Parteiprominenz über die Grenze zu bringen. Vier jüdische Offiziere mit dem Kommandanten Torunczyk an der Spitze widersetzten sich diesem Ansinnen. Torunczyk, Hibner, Szurek und Dr. Flato blieben mit ihrer Truppe bis zur letzten Minute.

Nirgendwo in der Literatur über den Bürgerkrieg und über die Brigaden findet diese Kampfgruppe und ihr ehrenvolles Ende Erwähnung. In keinem der Standardwerke wird diese Schlußphase des Krieges mit Beteiligung der Internationalen erwähnt. Auch die gesamte kommunistische und osteuropäische Militärgeschichtsschreibung mit ihren materiellen Möglichkeiten und Dokumentationsquellen hat es bis heute nicht fertiggebracht, diese Ereignisse zu beschreiben. Ein gutes Beispiel für diese Ignoranz ist das Werk »Dombrowszczacy« von Oberst Prof. Dr. Lech Wyszczelski, Warschau 1986.

Die »Agrupacion« ermöglichte die Flucht von 470 000 Soldaten und Zivilisten nach Frankreich. Am 8. Februar marschierten 750 erschöpfte Soldaten der »Agrupacion« unter Henryk Torunczyk zur Grenze. Sie wurden dort vom Ministerpräsidenten Negrin, Armeechef Modesto, La Pasionaria und Marty verabschiedet. Dem Kommandanten des polnischen Bataillons, Mrozek, wurde die Fahne der Republik zur Verwahrung übergeben. Einundfünfzig Tage später, am 1. April 1939, endete der Bürgerkrieg. Fünf Monate danach, am 1. September 1939, begann der Zweite Weltkrieg.

Der Faschismus auf dem Vormarsch

Die Juden Europas sahen sich in den dreißiger Jahren einer starken Welle des Nationalismus, Faschismus und Antisemitismus konfrontiert, deren unmittelbare Opfer sie wurden. Mit großer Sorge beobachteten sie die Signale des sich anbahnenden Umschwungs weiter Kreise der Bevölkerung nach rechts, die von den Erfolgen des Nazismus in Deutschland und des Faschismus in Italien fasziniert waren. Die Vorstellung, daß auch Spanien ein siegreiches Mitglied der faschistischen Achse werden sollte, hatte sie folglich mehr beunruhigt als ihre nichtjüdischen Genossen in den Arbeiterparteien. Dies war einer der Gründe für die überproportional große Beteiligung jüdischer Freiwilliger am spanischen Bürgerkrieg.

Am 27. Februar 1936 wurde der sowjetisch-französische Freundschaftspakt geschlossen. Die Nationalsozialisten benutzten dies als Ausrede, um wenige Tage darauf das Rheinland zu besetzen, weil Frankreich angeblich den Locarno-Pakt verletzt hätte. In Deutschland stabilisierte sich das NS-Regime nach Ausschaltung aller politischen Gegner, der Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaften und anderer. Am 17. Juni 1936 übernahm Himmler die Polizei- und Sicherheitsdienste.

In Palästina entfesselte der klerikal-faschistische Großmufti von Jerusalem eine Terror- und Mordwelle gegen die dortigen Juden, die euphemistisch »Unruhen« genannt wurde. Der Terror wurde von deutschen Nazi-Agenten und von italienischen Faschisten geschürt und unterstützt, und die Komintern befahl den Genossen der PKP, auch den jüdischen, die Araber bei diesem Terror zu unterstützen. Jede der drei totalitären Mächte wollte die Engländer im Mittleren Osten schwächen oder beerben.

In Österreich herrschten die Austrofaschisten, nachdem es Dollfuß gelungen war, den Aufstand des republikanischen Schutzbundes 1934 niederzuwerfen.

In Ungarn war das Jahr 1936 das siebzehnte Jahr des Regimes des autoritären faschistischen Admirals Horthy. In weiten Teilen der Gesellschaft und besonders der Armee gab es nazistische und faschistische Tendenzen. Die Erfolge Hitlers und Mussolinis motivierten die Faschisten zu Eroberungsplänen auf Kosten der Nachbarn. Die faschistischen Pfeil-Kreuzler waren später treue Kollaborateure der Nazis.

Auch in Rumänien konnten die faschistischen Legionä-

re der Eisernen Garde große Erfolge bei der Bevölkerung verbuchen. Sie erreichten 17 Prozent der Stimmen bei den Wahlen von 1937.

In Norwegen wirkte Vidkun Quisling, der allen Nazi-Kollaborateuren während des Zweiten Weltkrieges seinen Namen leihen sollte. Er gründete die nazistische »Nasjonal Samling«, die Partei der nationalen Einheit, die jedoch die starke Position der führenden Arbeiterpartei nicht erschüttern konnte. Quisling wurde 1943 »Ministerpräsident« Norwegens und beendete sein Leben am Galgen.

In Polen herrschte seit dem Staatsstreich von Pilsudski im Jahre 1926 eine Militärjunta von Obristen und Generalen, die ehemalige Mitkämpfer Pilsudskis in den polnischen Legionen während des Ersten Weltkrieges waren. Der greise Marschall war eine Art Vaterfigur der Polen und hatte nicht alle Ideale seiner Jugend als revolutionärer Sozialist über Bord geworfen. Pilsudski schützte mit seinem Ansehen die über drei Millionen Juden Polens. Als er 1935 starb – vorher schloß er noch einen Freundschaftspakt mit Hitler –, konnten sich die Militär-Faschisten und die Endeki (die antisemitischen, faschistischen Nationaldemokraten) mit ihrer nach Nazimuster geschaffenen Miliz »Blyskawica« (Blitz) voll entfalten. Es gab in unzähligen Städten und Städtchen Polens Pogrome mit Todesopfern, wie zum Beispiel in Przytyk, und unzähligen Sachzerstörungen

ationalen Einheit, die jedoch die starke Position der führenden Arbeiterpartei nicht erschüttern konnte. Quisling wurde 1943 »Ministerpräsident« Norwegens und beendete sein Leben am Galgen.

In England ist der Faschismus mit dem Namen Sir Oswald Mosley verbunden. Die rechten Gruppen organisierten sich im Oktober 1932 in der »British Union of Fascist« (BUF), deren Führer Mosley sie im Parlament vertrat. Die Kämpfe gegen die Juden fanden ihren Höhepunkt in der »Schlacht von Cable Street« am 4. Oktober 1936.

Auch das kleine Belgien fehlte nicht auf der Landkarte des europäischen Faschismus. Dort gab es mehrere faschistische Organisationen wie »Rex«, »Verdinaso«, »Légion Nationale« und »Vlaamsch Nationaal Verbond« (VNV). Die bekannteste unter ihnen war die rexistische Bewegung, die zusammen mit dem VNV einen großen Einfluß ausübte.

Bei den Wahlen 1935 errangen die Rexisten über elf Prozent der Stimmen. Den Faschisten standen viele Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung, die ihre nationalistischen und antisemitischen Ideen verbreiteten. Mit der

Zustimmung des katholischen Klerus gründete Leon Degrelle 1933 das Parteiorgan »Rex«. Degrelle wurde der anerkannte Führer der belgischen Faschisten, die in den Wahlen vom 24. Mai 1936 einen sensationellen Erfolg errangen. Mit 271 000 Stimmen erhielten die Rex-Bewegung 21 von 202 Parlamentssitzen und die flämischen Nationalisten 16 Sitze; zusammen beherrschten sie damit fast ein Sechstel des Parlaments. Während der deutschen Besatzung gründete Degrelle die wallonische SS-Division. Er wurde nach dem Kriege in absentia zum Tode verurteilt und lebt heute in Madrid.

Ilja Ehrenburg hat in seiner Autobiographie »Menschen, Jahre, Leben« die Gefahren des Faschismus im damaligen Europa mit großer Eindringlichkeit geschildert:

»Im aufgeschreckten und gedemütigten Europa der dreißiger Jahre war es schwer zu atmen. Der Faschismus marschierte – immer weiter und weiter. Niemand gebot ihm Einhalt. Jeder Staat, jeder Mensch sogar versuchte, sich für sich allein loszukaufen; um jeden Preis, auch um den des Schweigens. Es waren Jahre des Linsengerichts. [...] Und plötzlich stand ein Volk auf und bot dem Faschismus die Stirn. Es vermochte weder sich noch Europa zu retten. Doch wenn die Worte von der Würde des Menschen für meine Generation noch einen Sinn behielten, so nur dank Spanien. Es gab uns die Luft, die wir noch atmen konnten.«

Jüdische Reaktionen auf den Ausbruch des Bürgerkrieges

Den spanischen Bürgerkrieg und die Reaktion der Juden der Welt auf diesen Konflikt zu erforschen, zu dokumentieren und darzustellen ist ein äußerst schwieriges Unterfangen. In den von Nationalsozialisten besetzten Ländern Europas sind alle Gemeinde-, Presse- und Parteiarchive jüdischer Organisationen etc. vernichtet worden. Es gibt keine Zeitungsarchive der zahlreichen jüdischen Presseorgane, zum Beispiel in Polen, Rumänien, Frankreich etc. Die sowjetischen Archivbestände über die jüdische Presse sind nicht zugänglich. Lediglich die Archive des Bundes, YIVO-Institutes und der New York Central Library, alle in New York, haben einige Bände der jüdischen Presse in ihrem Besitz. Auch die Special Library der Brandeis University verwahrt Bestände der jüdischen und jiddischen Presse der damaligen Zeit.

Nur der weisen Voraussicht einiger Mandatsträger jüdischer Organisationen in Europa, die Dokumente nach New York geschickt haben, ist es zu verdanken, daß es archivarisches Material gibt. Diese Unterlagen durfte ich dort einsehen. Aus allen Dokumenten, Zeitungen und Berichten der jüdischen Welt geht klar hervor, daß die Juden ohne Rücksicht auf ihre ideologische Position, sei sie sozialistisch, zionistisch oder bürgerlich und selbst religiös, sich für die Republik ausgesprochen haben, im Gegensatz zu weiten Teilen der allgemeinen Öffentlichkeit in den jeweiligen Ländern. Die Juden und ihre Presse waren die ersten, die die spanischen Rebellen mit dem Wort »Faschisten« belegten und somit von Anfang an ihre gegnerische Position zu Francos Truppen und Anhängern in der Welt definieren. Die jüdischen, meistens jiddischen Zeitungen in Europa, Palästina und Südamerika haben die Republik mit redaktionellen Beiträgen und Berichten ihrer Korrespondenten in Spanien bis zum Ende unterstützt.

Das gleiche kann von der großen und einflußreichen jüdischen Gemeinschaft in den USA und ihren Presseorganen gesagt werden. Die Sympathie der Juden für die Republik war groß, »obwohl Spanien noch nicht für die Rückkehr der Juden bereit ist, weil es die alte Krankheit des Antisemitismus noch nicht überwunden hat«. Diese Worte des ehemaligen spanischen Außenministers und Botschafters in Washington während des Bürgerkrieges, Fernando del Rios, kennzeichnen die Grenzen der spanisch-jüdischen

Aussöhnung und Verständigung 450 Jahre nach der Vertreibung der Juden aus Spanien.

Bereits drei Wochen nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges schrieb Roger Brame, Präsident einer amerikanisch-sephardischen jüdischen Gemeinde in Amerika, im »Jewish Journal« als Antwort auf den Leitartikel »Spanien lehrt uns«:

«Sollten die Aufständischen Erfolg haben, können wir mit einer Krise, die ihresgleichen in der Weltgeschichte sucht, rechnen. Nicht nur werden die nazistischen Verfolger ihre Kraft verdoppeln, nicht nur wird die neue spanische Regierung die Verfolgungen forcieren, sondern es wird der letzte Damm, der die Juden Europas vor der Verfolgung schützt, zusammenbrechen. Der Nazismus und Faschismus erkennen keine territorialen Grenzen an, sie sind Mikroben, die die ganze Welt und uns Juden in Amerika angreifen, und wir müssen darauf vorbereitet sein.»

Die Zeitung »American Israelite« aus Cincinnati brachte am 6. August 1936 den Leitartikel »Die Juden müssen gehen, wenn Spanien an die faschistischen Rebellen fällt«. Die Jewish Telegraph Agency (ITA) und weitere Zeitungen berichteten laufend über die Judenverfolgungen in Spanisch-Marokko. Die Jewish-Yearbooks (Jüdische Jahrbücher des amerikanischen Judentums) berichteten von 1936 bis 1939 ausführlich über den Verlauf des Krieges und die Konsequenzen für die Juden.

Der große Führer des amerikanischen Judentums, Rabbi Stephen Wise, der später zu den wichtigsten Gestalten im Rahmen der amerikanischen Spanienhilfe zählte, schrieb kurz nach Ausbruch des Krieges in einem Journal:

«Der spanische Konflikt ist etwas Neues und Befremdendes, eine Rebellion der Macht, der Privilegien und der Armee, zusammen mit der alten Aristokratie gegen die republikanische Regierung, die trotz aller Unzulänglichkeiten die Unterstützung durch das Volk genießt. Macht und Privilegien werden nicht leichtthin vor der Gerechtigkeit kapitulieren. [...] Die vollständige und vernichtende Niederlage der faschistischen Rebellen möge die Söhne der Freiheit in vielen Ländern aufmuntern und die Herzen der faschistischen Feiglinge mit Angst erfüllen.»

Auch die linke, kommunistisch beeinflusste jüdische Presse Amerikas warnte vor den Konsequenzen des Sieges Francos für die Juden, ebenso die englischsprachige Zeitung »Jewish Life«, Organ der jüdischen Sektion der KPdUSA, wie auch die jiddischen prokommunistischen Zeitungen Amerikas.

«Ein Sieg Francos in Spanien würde das Signal für das Entflammen der Welt sein. Er würde die Verdammnis für Millionen von Menschen bedeuten, die den nationalen Minderheiten in verschiedenen Ländern Europas angehören; er würde Tod und Verderben für Millionen von Juden bedeuten. Franco darf nicht siegen!»

Diese prophetischen Sätze erschienen in der August-Ausgabe 1937 des New Yorker »Najleben«, des Organs der Organisation für jüdische Kolonisation in der Sowjetunion.

Während 75 Prozent des amerikanischen Volkes, nach der Umfrage des Gallup-Institutes im Jahre 1938, die Republik unterstützten, haben fast alle Juden Spanien nicht nur verbal, sondern auch durch tatsächliche Hilfe unterstützt.

Führende Mitglieder und Geistliche der jüdischen Gemeinden Amerikas beteiligten sich mit Geld- und Sachspenden an der Hilfe für Spanien sowohl im Rahmen der allgemeinen Hilfskomitees als auch im Rahmen eigener Initiativen. Jüdische Zeitungen berichteten über Veranstaltungen, Sammelergebnisse und über Versuche, durch politischen Druck auf Senatoren Spanien zu helfen. Im September 1936 sprach zum Beispiel Jacob Weinstein in San Francisco auf einer Protestveranstaltung gegen den faschistischen Bombenterror in Madrid. Die Unterstützung der republikanischen Seite wurde im redaktionellen Teil, also für die Organisationen unentgeltlich, bekundet.

Robert Singermann, ein jüdisch-amerikanischer Publizist und Historiker der Juden in Spanien, beklagt trotzdem das Fehlen von starken politischen Reaktionen seitens der amerikanischen Juden. Er meint, dies sei der Tatsache zuzuschreiben, daß ihre Energien auf die Hilfe für die jüdischen Flüchtlinge aus den faschistischen Ländern Europas und auf den Kampf der Juden Palästinas gegen den arabischen Terror und die britische Mandatsmacht konzentriert waren. Auch die Neutralität Amerikas wird als Grund angeführt. Der Reform-Rabbiner Joseph Leiser schrieb im Organ seiner Glaubensgemeinschaft »The Reform Advocate« (Chicago) unter dem Titel »Was tun wir für Spanien?«: »Egal ob der Faschismus oder Kommunismus siegen wird, wir sind als Volk, Juden und Amerikaner, davon wesentlich berührt.« Rabbi Leiser forderte die Juden auf, sich politisch auf die Seite der Republik zu stellen, weil die anderen sie sowieso dazu zählten.

Die jüdischen Geistlichen Amerikas haben als einzige

religiöse Gruppe der Welt, gemeint sind alle Religionen, eindeutig Stellung zum spanischen Bürgerkrieg bezogen. Die beiden Verbände der amerikanischen Rabbiner, das »Rabbinical Assembly of America« und die »Central Conference of American Rabbis«, haben sich auf ihren Jahreskonferenzen für die Republik ausgesprochen.

Vom ersten Tage des Ausbruchs des Bürgerkrieges unterstützte die jüdische Arbeiterpresse die Republik. Interessant sind auch die prorepublikanischen und engagierten Stellungnahmen seitens bürgerlicher Kreise der jüdischen Öffentlichkeit. Die Herausgeber allgemeiner jüdischer Zeitschriften übertrafen ihre nichtjüdischen journalistischen Kollegen beim Einsatz zur Verteidigung der spanischen Republik. Selbst Rabbiner, Synagogengemeinden und jüdische sogenannte »Landsmannschaften« (Zusammenschlüsse von Emigranten aus bestimmten Städten Osteuropas) unterstützten Spanien. Ein gutes Beispiel hierfür ist die 1936 in der slowakischen Stadt Mukacevo von Manfred George gegründete Monatsschrift »Jüdische Revue«. Sie diente als Organ der exilierten jüdischen Schriftsteller und Dichter, war bürgerlich und mild zionistisch. Die April-Nummer 1937 war hauptsächlich dem spanischen Bürgerkrieg gewidmet. Die Autoren, neben anderen Otto Katz (Franz Spielhagen), warnten vor den Gefahren für die Welt im Falle eines faschistischen Sieges in Spanien. Manfred George schrieb in einem nicht signierten Leitartikel (»Spaniens Schicksal und das jüdische Volk«, in »Jüdische Revue«, April 1937):

»Man kann es nicht oft genug wiederholen: der imperiale Antisemitismus, der heute in Europa seine Waffen gegen das Judentum schärft, ist eine zentral geleitete, internationale Verschwörerorganisation, die allmählich eine ausgesprochen politische Färbung annimmt, und die sich auf ganz bestimmte Mächteblocks beschränkt. Das letzte und neueste Beispiel ist das spanische Beispiel. [...] In dem Kampf Spaniens [...] kann es für das jüdische Volk nur eine Stellung geben: die neben dem spanischen Volk, das von denselben Mächten angegriffen wurde, die auch auf den Untergang des jüdischen Volkes sinnen.«

Die jüdischen Sportler aus Frankreich, Belgien, Palästina, Polen und anderen Ländern, die zur Arbeiterolympiade nach Barcelona fuhren, waren die ersten ausländischen Augenzeugen des Geschehens. Sie berichteten darüber ihren Zeitungen zu Hause, die damit zu den ersten Zeitungen der Welt gehörten, die Berichte noch im Juli 1936 brachten. Es

waren insbesondere die Tageszeitung »Dawar«, das noch heute existierende Organ des Gewerkschaftsbundes »Histadruth«, die zionistische »Jiddische Presse« in Antwerpen, die kommunistische »Naje Presse« in Paris, die großen jiddischen Zeitungen in Warschau »Hajnt« (Heute) und »Moment« sowie die jiddischen Zeitungen »Vorwärts« und »Morning Freiheit« in New York. Später berichteten alle jüdischen Zeitungen ausführlich über den Krieg.

In der Ausgabe des »Dawar« vom 24. Juli 1936 lesen wir:

»Die Juden in Spanien und besonders die Flüchtlinge aus den faschistischen Ländern befürchten neue Gefahren für den Fall, daß die Faschisten die Macht in Spanien erobern sollten. Kurz vor dem Franco-Putsch erklärte die spanische Regierung, betreffend des Projektes des Antinazi-Verbandes zum Bau neuer Siedlungen für Flüchtlinge aus Deutschland in Barcelona, diese Pläne auszuführen, sobald wieder Ruhe im Lande herrschen wird. [...] 150 jüdische Flüchtlinge aus Deutschland haben sich der Armee angeschlossen und kämpfen gegen die aufständischen Faschisten.«

Die Ausgabe der »Naje Presse« vom 10. November 1936 brachte detaillierte Berichte der kritischen Stunden des 9. November, als das Schicksal der Republik von der Opferbereitschaft, Entschlossenheit und dem Mut der gerade in der Stadt eingetroffenen Freiwilligen der ersten Internationalen Brigade unter dem Kommando von General Emilio Kléber abhing. Der Dramatik dieser Stunden wurde durch sieben Berichte mit Stundenangabe Rechnung getragen. Über alle Spalten hinweg triumphierte die »Naje Presse« am Donnerstag, dem 12. November 1936:

»Auch der gestrige Tag war günstig für die heldenhaften Verteidiger Madrids. Die Milizen haben alle Angriffe der Franco-Armee in Casa del Campo abgeschlagen. Gestern früh war bereits die ganze Gegend von faschistischen Truppen frei. Casa del Campo befindet sich vollständig in den Händen der Republikaner. Die Faschisten, durch die Niederlage wütend geworden, haben ihre besten Kräfte mobilisiert und eine Reihe von Attacken im Laufe des gestrigen Tages an verschiedenen Fronten gestartet. So versuchten sie am Manzanares anzugreifen und am Nordbahnhof. Die Milizionäre haben sie aber überall abgeschlagen, und die Faschisten mußten selbst zugeben, daß sie auf unerwartete Schwierigkeiten bei ihrem Einmarsch in die Stadt gestoßen sind. Als wir diese Zeilen schrieben, um 2 Uhr nachts, dauerten die Kämpfe an verschiedenen Fronten noch an. Überall kämpften Republikaner heldenhaft. Besonders zeichnet sich die Internationale Antifaschistische Kolonne aus [gemeint ist die XI. Brigade, die

erste der Internationalen Brigaden, unter dem Kommando von General Kléber – d.A.), die aus Freiwilligen aus verschiedenen Ländern besteht und die ein Beispiel für Heldentum und internationale Solidarität ist.»

Die dem sozialdemokratischen Bund und den jüdischen Gewerkschaften in den USA verbundene jiddische Monatszeitung »Zukunft«, die bereits im Jahre 1895 in New York gegründet worden war und die jüdischen Arbeiter Amerikas in ihren zahlreichen Kämpfen über vierzig Jahre lang begleitet hatte, entsandte den jiddischen Journalisten und Schriftsteller Jacob Patt nach Spanien. Er sprach mit sozialistischen Führern an der Front, in den Lazaretten und in der Etappe mit jüdischen Freiwilligen. In seinem Bericht ist unter anderem zu lesen:

»Ein Ereignis besonderer Art war meine Begegnung mit Leopold Frank aus Wien in Valencia. Leopold kam im August 1936 nach Spanien, ohne Papiere, ohne Visum. Er hatte nur einen Mitglierausweis der SPD bei sich. Er meldete sich sofort an die Front, aber er, ein alter Mann von 66 Jahren, wurde nicht genommen. Er begann zu toben: »Ich bin Sozialist, ich bin Antifaschist, ich muß kämpfen.« Er setzte sich durch, wurde zur Front geschickt. Er wollte auch seine beiden Söhne suchen, die zwei Wochen vor ihm im Juli 1936 nach Spanien gekommen waren, aber dazu hatte er keine Zeit mehr. Der eine von ihnen ist Mediziner, der andere Ingenieur. Jetzt kämpfen sie beide in den Brigaden. Leopold wurde an der Huesca-Front verwundet und kam ins Lazarett.«

Jacob Patt lud Leopold in sein Hotel »Regina« ein, weil inzwischen das Lazarett die Tore geschlossen hatte.

»Wir kommen zum Hotel zurück. Es gibt noch immer kein Zimmer, und es ist spät geworden. Ich lade Leopold in mein Zimmer ein. Er zieht sich aus und zeigt die Narben seiner Verwundungen. Ich setze mich an den Tisch und mache Notizen. Er sagt: »Ich schieße mit dem Gewehr und Du schreibst mit der Feder.« Plötzlich steht er auf. »Du schreibst von rechts nach links, jiddisch, nicht wahr?« Ja, jiddisch. »Bist Du ein Jude?« Gewiß. »Ach so. Ich bin auch ein Jude. Mein Vater war ein frommer Mann in Ungarn, aber ich weiß nichts von Religion, und trotzdem, Du bist Jude und ich bin Jude.«

Am Morgen mußte er sich beim Kriegsministerium melden. Wir haben uns verabschiedet. Salud, Leopold Frank!

Und so sehe ich sie nacheinander, die Juden an den spanischen Fronten. Sie bringen mit sich den tausendjährigen jüdischen Kummer und Schmerz und Glauben zugleich.«

Die Faschisten über die jüdischen Spanienkämpfer

Die Faschisten erkannten von Anfang an die Bedeutung der Juden im spanischen Bürgerkrieg und gingen darauf in ihren Hetz- und Propagandapublikationen entsprechend ein. Bereits 1937 erschien im Nibelungen-Verlag in Berlin und Leipzig das von der Antikomintern kompilierte Werk »Das Rotbuch über Spanien«. Man erwartete einen großen Erfolg und druckte 50 000 Exemplare. Dort ist das Kapitel »... von Juden mit Juden!« ausschließlich den Juden in Spanien gewidmet.

Aber nicht nur die Nazis schätzten den Anteil der Juden am spanischen Bürgerkrieg hoch ein. Die Faschisten anderer Länder standen ihnen nicht nach. Der französische Journalist mit dem Pseudonym Georges Virabeau verfaßte 1943 die 31-seitige Broschüre »Du Sang sur la Cité« (Blut über die Stadt) – »Les Complicités Judeo-Maçonniques dans la Révolution Rouge d'Espagne« (Die Judäo-Freimaurer-Komplizenschaft während der roten Revolution in Spanien). Herausgeber war die faschistische Kollaborationsorganisation »Information Anti-Maçonnique« (Anti-Freimaurer Information). Das Hetz-Bulletin erhielt die Lizenz Nr. 10 seitens der deutschen Besatzungsbehörden, die es wahrscheinlich auch finanzierten. Ein Kapitel ist betitelt »Die Judäo-Republikanische Armee«. Es wird behauptet, daß fast das gesamte Personal des Sanitätsdienstes der Interbrigaden aus Juden bestehe samt ihrem Chef Dr. Telge (der in Wirklichkeit ein nichtjüdischer Bulgare war).

Auch die spanischen Faschisten versäumten nicht, die Rolle der Juden im Bürgerkrieg herauszustellen. Das Buch »Las Brigadas Internacionales«, das noch vor Kriegsende im Februar 1939 in Barcelona vom »Comité de Información y Actuación Social«, einer Falange-Institution, herausgegeben wurde, ist mit mehr als hundert Zitaten aus der Welt- und Zeitungs- und den Zeitungen der Brigaden gefüllt. Das elfte Kapitel des Buches lautet: »Die Juden in den Internationalen Brigaden«. Wir sehen das Faksimile des Titelblatts des ersten Bulletins der jüdischen Freiwilligen in Spanien in jiddischer Sprache, »Freiheits-Kemfer«, sowie des Buches von Gina Medem »Los Judios Luchadores de la Libertad« (Die jüdischen Kämpfer für die Freiheit), das im Verlag der Brigaden 1937 in Madrid erschien. Es ist auch das Faksimile des Tagesbefehls der jüdischen Einheit »Botwin« vom

12. Dezember 1937 in jiddisch wiedergegeben. Der Text ist relativ zurückhaltend:

»Die Vertreibung der Juden aus Spanien gehört der Geschichte an. Im Jahre 1492 mußten diejenigen Juden, die nicht zur katholischen Religion konvertierten, die Halbinsel verlassen; die anderen blieben. Seitdem gibt es kein jüdisches Problem in Spanien. Trotzdem kämpften die Juden gegen Spanien in den Internationalen Brigaden.«

»Der jüdische Bolschewismus und die Judäo-Freimaurerei als Urheber des spanischen Bürgerkrieges« lautet der Titel einer kleinen 23-seitigen Broschüre von Erich Schwarzburg, die im für antisemitische Heftchen spezialisierten Welt-Dienst-Verlag 1944 in Frankfurt erschien. In dieser Zeit hatten die Deutschen andere Sorgen, als über den spanischen Bürgerkrieg nachzudenken, aber das jüdische Thema fand offenbar Interessenten. In der Broschüre heißt es:

»Die enge Verbindung zwischen Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus tritt während des spanischen Bürgerkrieges 1936-1939 ganz besonders klar zutage. Die Judäo-Freimaurerei und der jüdische Bolschewismus versuchten mit vereinten Kräften, den spanischen Staat zu unterhöhlen, um auf seinen Trümmern die blutige Fahne der jüdisch-kommunistischen Weltrevolution aufzupflanzen. [...] Das Ziel, das das Weltjudentum mit Hilfe dieses Krieges erreichen will, ist die Vernichtung Deutschlands und die Bolschewisierung Europas. Die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten werden die von dem Judentum ins Auge gefaßte Bolschewisierung Europas genau so verhindern und die jüdischen Herrschaftspläne genau so zum Scheitern bringen, wie die spanischen Nationalisten unter General Franco den jüdisch-bolschewistischen Anschlag auf Spanien vereitelt haben.«

Als diese Zeilen den Leser Ende 1944 erreichten, mußte die deutsche Wehrmacht die Grenzen des eigenen Landes verteidigen.

Wie viele Juden kämpften in Spanien?

Dieses Kapitel war im ursprünglichen Konzept für dieses Buch nicht vorgesehen. Es erinnerte zu sehr an die Juden-zählung im deutschen Heer während des Ersten Weltkrieges, als Völkische und Antisemiten behaupteten, daß sich die Juden vor dem Frontdienst drückten und, wenn überhaupt, nur in der Etappe anzutreffen seien. Die Oberste Heeresleitung ordnete daraufhin die erwähnte Juden-zählung an, die das bestätigte, was allgemein bekannt war, nämlich daß die Juden in der gleichen Proportion wie andere Bevölkerungsteile an der Front kämpften. Dieses Ergebnis entsprach nicht den Behauptungen der Antisemiten und wurde deshalb nicht veröffentlicht. Erst nach dem Kriege hat der »Reichsbund jüdischer Frontsoldaten« (RjF) eine komplette Liste aller jüdischen Frontkämpfer mit Angabe der Armee-Einheiten publiziert.

Die Frage nach der Zahl der Juden im spanischen Bürgerkrieg kann nicht beantwortet werden, ohne daß Einigung über einige Kriterien erzielt ist. Sind die Juden eine nationale, ethnische oder nur religiöse Gruppe und im übrigen nur Staatsbürger ihrer jeweiligen Heimatländer? Die Frage »Wer ist Jude?« beschäftigt seit Jahrzehnten die jüdische Welt und den Staat Israel, ohne daß es zu einem annähernden Konsens in dieser Frage gekommen ist. Für die Ostjuden, die den international und intern anerkannten nationalen Minderheiten angehörten, wie zum Beispiel in der Sowjetunion, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien, gab es in dieser Hinsicht keine Probleme. Sie waren nationale, ethnische Juden ohne Rücksicht auf den Grad ihrer religiösen Bindung. Ihre Muttersprache war Jiddisch oder Ladino, das Judenspanisch der sephardischen Juden Südeuropas und Nordafrikas. Im Personalausweis jedes jüdischen Bürgers der Sowjetunion ist das Wort »Jewrej« (Jude) eingetragen. Die polnischen Juden wurden im polnischen Parlament durch eigene Abgeordnete vertreten, auch durch Bundisten, die sozialistische Atheisten waren.

Was die westlichen Juden betrifft, stellt sich das Problem anders dar. Viele fühlten sich in erster Linie als Bürger ihres Staates, ohne ihre jüdische Herkunft zu verleugnen. Viele amerikanische Juden anglicisierten auf Geheiß der KPdUSA ihre jüdisch klingenden Namen, um bei der Agitation unter nichtjüdischen Arbeitern nicht aufzufallen.

Der Ausbruch des Bürgerkrieges fiel zeitlich mit dem

Großen Terror Stalins und den Moskauer Prozessen zusammen, wo die jüdischen Angeklagten, einst die Elite der kommunistischen Führung, vom Chefankläger Wischinsky mit ihren jüdischen Namen anstatt mit den in der Konspiration und Revolution erworbenen Namen angesprochen wurden. Es war eine Zeit, wo die ungeschriebenen Regeln es den jüdischen Kommunisten angeraten sein ließen, ihre jüdische Identität nicht besonders herauszustellen.

In keinem der Standardwerke über die Geschichte des spanischen Bürgerkrieges wird die große Beteiligung der Juden gewürdigt. Die in der Sowjetunion ermordeten hohen jüdischen Offiziere, deren Namen in den sowjetischen Werken fehlen, werden auch von westlichen Historikern nicht erwähnt. Es gibt groteske Ungenauigkeiten in bezug auf diesen Personenkreis. Oft werden die miteinander nicht verwandten Generale Grigorij Stern und Manfred Stern zu einer Person mit zwei Vornamen vereint. Diese Praxis hat sich bis heute erhalten, nachdem über vierzigtausend Studien und Bücher über den Bürgerkrieg publiziert worden sind. Die Bibliographie über die jüdischen Spanienkämpfer zählt siebzehn Titel, dieses Buch eingeschlossen. Von diesen behandeln nur vier das Thema allgemein, die anderen sind Memoiren.

Eine weitere Frage ist, wer als Spanienkämpfer gelten darf. Waren es nur die Soldaten im Schützengraben oder auch Journalisten, Techniker, Ambulanzfahrer, Dolmetscher? Für dieses Buch gilt der Grundsatz, daß jede Person jüdischer Herkunft, die während des Bürgerkrieges für die Verteidigung der Republik auf spanischem Boden kämpfte oder wirkte, Spanienkämpfer ist. Doch die Angabe von genauen Zahlen ist nicht möglich. Mehrere Forscher haben diese Aufgabe in Angriff genommen, doch diese Versuche eingestellt. Nur Dr. Josef Toch, ein jüdisch-österreichischer Spanienkämpfer, Schriftsteller und Journalist, hat die jüdische Beteiligung quantifiziert. Leider ist diese Arbeit mit Ungenauigkeiten behaftet, worauf ich noch zurückkommen werde.

Viele Spanienkämpfer konnten nicht erfaßt werden, weil sie bereits im Juli 1936 nach Spanien kamen und in den Arbeitermilizen der verschiedenen Parteien kämpften, ohne an einer Stelle zentral registriert worden zu sein. Viele von ihnen fielen schon vor der Gründung der Internationalen Brigaden im Oktober 1936. Die Ladino sprechenden Juden meldeten sich nicht bei den internationalen, sondern spanischen Einheiten, weil Spanisch ihre Muttersprache war. Dolmetscher, Journalisten, Ingenieure waren nirgend-

wo zentral erfaßt und wurden zum Beispiel in der Sowjetunion, die viele Meister und Facharbeiter in die Fabriken und Montagewerke Spaniens schickte, niemals gewürdigt, selbstverständlich auch nicht die Juden unter ihnen.

In der Zeitschrift »Catalans« vom 30. Juni 1937 spricht Leon Azerrat Cohen (Ben Krimo) von 6 000 Juden in den Internationalen Brigaden. Josef Toch nennt die Zahl von 7 758 jüdischen Freiwilligen in Spanien, bei einer jüdischen Weltbevölkerung von 16,5 Millionen im Jahre 1936. Toch gibt folgende Zahlen jüdischer Spanienkämpfer:

Aus:	
Polen	2 250
USA	1 236
Frankreich	1 043
Großbritannien	214
Palästina	267
Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei,	
Jugoslawien, Kanada, Italien,	
Skandinavien, Deutschland	1 093
Aus anderen Ländern	1 602
Aus der Sowjetunion	53

Hieraus resultiert die Gesamtzahl von 7 758.

Toch hält diese Zahl für zu niedrig, da die Juden in vielen Ländern ihre Namen geändert haben und deshalb als Juden in den Karteien und Listen der Internationalen Brigaden nicht identifiziert werden können. Toch schreibt in seiner in der Zeitschrift »Zeitgeschichte« im April 1974 in Wien erschienenen Arbeit:

»Der Anteil der Juden war bei den meisten nationalen Kontingenten unvergleichlich höher, als der der Juden in der Bevölkerung des betreffenden Herkunftslandes. So befanden sich unter den 2 150 britischen Interbrigadisten 214 vom Sekretariat der Organisation ehemaliger Spanienkämpfer als Juden agnoszierte Kameraden. Das ist ein Anteil von zehn Prozent, während die Juden in der britischen Bevölkerung damals unter einem Prozent ausmachten. Noch krasser war der Unterschied in Ost- und Mitteleuropa. Während der Bevölkerungsanteil der Juden in Polen etwa elf Prozent ausmachte, waren 45 Prozent des polnischen Kontingents in Spanien Juden! Doch diese Verhältnisse entspringen und entsprechen nur der sonstigen verhältnismäßig stärkeren Beteiligung von Juden in den sozialistischen und kommunistischen Bewegungen der Zwischenkriegszeit. [...]

Zahlenmäßig (im Unterschied zum relativen prozentualen

Anteil) waren die Juden mit ihren 7 758 Freiwilligen das zweitstärkste nationale Kontingent nach den aus dem Nachbarland gekommenen 8 500 Franzosen. Zieht man jedoch von letzterer Zahl die 1 043 Juden ab, die zum französischen Kontingent gezählt worden waren, dann nehmen die Juden (ohne Änderung ihrer Gesamtzahl, wohl aber der der Franzosen) auch zahlenmäßig den ersten Platz ein. Das ist in dieser Betrachtung umso berechtigter, als zwei Drittel der Juden bei den Franzosen sowieso keine wirklichen Franzosen, sondern oft erst kürzlich nach Frankreich gekommene politische Flüchtlinge, z.B. aus Polen, waren.*

In den von Josef Toch genannten Zahlen steckt ein hoher Ungenauigkeitsfaktor. Viele jüdische Freiwillige waren wandernde Juden der Weltrevolution, die in mehreren Ländern wirkten, bevor sie nach Spanien gingen. David Kamy kam von Rußland über China und Japan nach Palästina und von dort nach Belgien; er ging von Belgien nach Spanien, weshalb sein Name in der belgischen Aufstellung auftaucht. Viele polnische Juden kamen nach Spanien über Frankreich und Belgien; sie werden möglicherweise doppelt oder dreifach gezählt. Die Freiwilligen aus Palästina, die polnischer Herkunft waren, werden auch von den Polen mitgezählt.

Man kann den prozentualen Anteil der Juden auf einem anderen, indirekten Wege schätzen. Im Bataillon der 21 Nationalitäten, »Tschapaiew«, waren die palästinensischen Juden mit 20 Freiwilligen die sechstgrößte Nationalitätengruppe unter den 389 Soldaten des Bataillons. In der polnischen Mickewicz-Kompanie gab es 22 jüdische Soldaten. In Kantorowicz' Buch »Tschapaiew« wird über 32 Gefallene besonders berichtet; zehn von ihnen waren Juden. Ein weiteres Beispiel der indirekten Deduktion: Am 18. Juni 1939 befanden sich im Lager Gurs 845 Internierte, die aus Polen stammten; 244 von ihnen, das heißt 29 Prozent, fast ein Drittel, waren Juden. Ein anderes Beispiel: Am 7. April 1939 wurden im Amtsblatt der polnischen Stadt Lwow/Lemberg die Namen von 24 Bürgern veröffentlicht, denen wegen ihrer Beteiligung am spanischen Bürgerkrieg die polnische Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, zwölf von ihnen waren Juden.

Die Zahl der deutsch sprechenden jüdischen Spanienkämpfer wird auf fünfhundert geschätzt. Sie kamen meistens auf individueller Basis nach Spanien, aus den Exilländern wie Frankreich, Palästina sowie aus Österreich, der Schweiz, Tschechoslowakei, Bukowina usw. Eine Gruppe jüdischer jugendlicher Freiwilliger kam aus dem Jugendflüchtlingsdorf für deutsche Juden »Werkdorp Nieuwesluis«

in Holland, das von der Stiftung »Joodsche Arbeid« zwecks Berufsumschichtung 1934 errichtet worden war. Die Jungen vertrauten ihre Absicht, sich bei den Brigaden in Spanien zu melden, dem Dorfleiter und Erzieher, dem Palästinenser Mosche Katznelson, an, der sie darin unterstützte.

Der Anteil der Juden unter den amerikanischen Freiwilligen war enorm hoch. In keiner anderen Einheit gab es so viele jüdische Offiziere wie in der Lincoln-Brigade. Der ranghöchste Amerikaner in Spanien war John Gates. Dave Doran, Aaron Lopoff, Dave Reiss, Leonard Lamb und zuletzt Milton Wolff führten das Lincoln-Bataillon. Viele der Politikommissare, wie zum Beispiel Joe Dallet, waren Juden. Professor Albert Prago, selbst ein jüdischer Spanienkämpfer aus den USA, schätzt den Anteil der Juden unter den Amerikanern auf 30 Prozent.

Der spanische Historiker Alberto Fernandez kommt in seinem Beitrag über die jüdischen Spanienkämpfer in der Fachzeitschrift »Tiempo de Historia«, Madrid 1975, zu einer noch höheren Zahl, nämlich 8 510. Während Hugh Thomas von zwei- oder dreitausend Juden spricht, nennt die jüdische New Yorker Zeitung »The American Hebrew« vom 7. Juni 1938 eine fünfstellige Zahl von Juden. Fernandez beweist seine Zahl an einem Beispiel. Nach seinen Forschungen gab es 450 Juden aus Rumänien in Spanien, eine weit höhere Zahl als die von Toch angegebene. Abschließend meint Fernandez, daß es nicht weniger als zehntausend jüdische Spanienkämpfer gegeben habe. In der Zeitung »Cambio« (Madrid) vom 6. Oktober 1986 wird die Zahl von achttausend Juden in Spanien genannt.

Viele nichtjüdische amerikanische Spanienkämpfer hatten während ihrer Zeit in Spanien das Gefühl, daß die Mehrheit der Lincoln-Soldaten Juden waren. Dies beweist jedenfalls eine Gedenktafel für die in Spanien gefallenen dreizehn Studenten und Professoren einer New Yorker Hochschule, des City College of New York (CCoNY). Einhundert Studenten und Professoren dieser Universität kämpften in Spanien. Elf der gefallenen dreizehn Studenten des CCoNY waren Juden: Sidney Babsky, Wilfred Mendelson, Marvin Stern, Eiken Wendkos, Eugene Bronstein (nicht verwandt mit Trotzki), Jacob Freeman, Irving Rifkin, Professor Ralph Wardlaw, Professor Albert Chakin, Benjamin Leider und Abraham Sasson.

Die Forschungen des amerikanischen Spanienkämpfers Adolph Ross sind das beste Beispiel für die Unmöglichkeit, genaue Zahlen über die nationalen Gruppen von Freiwilligen anzugeben. Er fertigte eine Liste aller Freiwilligen an,

die vor dem spanischen Bürgerkrieg ihren Wohnsitz in den USA hatten, und benutzte dazu alle verfügbaren Quellen, wie Listen des Veteranenverbandes VALB, des FBI, Schiffs-passagier-Listen, Listen des amerikanischen Spionagedienstes und Bücher. Er kam zunächst auf 3 600 Namen. Im Laufe der Recherchen stellte er aber fest, daß mehrere hundert Freiwillige in Spanien unter Pseudonym gekämpft hatten, um ihre Familien vor Verfolgungen und Belästigungen durch das FBI zu schützen. Nach Eliminierung der doppelten Eintragungen und anderer Fehler erhielt er 2 400 Namen. Die Zahl der Toten reduzierte sich von 1 200 auf 750. Die entsprechenden Zahlen für die britischen Freiwilligen sind 2 000 Freiwillige und 526 Gefallene. Von den 750 Gefallenen aus Amerika haben über 200 jüdisch klingende Namen, was die Schätzungen jüdischer Spanienkämpfer über die Zahl der Juden mit über eintausend bestätigt.

Wenn sogar die peniblen Recherchen von A. Ross einen Ungenauigkeitsfaktor einschließen, wie ungenau müssen dann Feststellungen über die europäischen und palästinensischen Juden ausfallen, die aus x-Ländern kamen, dem Herkunftsland, dem Land des ersten und zweiten Wohnsitzes etc. Der Autor ist der Meinung, daß in Spanien rund sechstausend Juden kämpften, die den eingangs beschriebenen Kriterien entsprochen haben. Sollte diese Zahl jedoch viel kleiner sein, wären die jüdischen Spanienkämpfer trotzdem gewaltig überrepräsentiert. Für meine Schätzung von sechstausend jüdischen Freiwilligen in den Interbrigaden spricht eine interne, nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Akte im Archiv des spanischen Außenministeriums vom Jahre 1939, die diese Zahl nennt.

David Miller ist ein jüdisch-amerikanischer Spanienkämpfer. Im Dezember 1973 schrieb er einen Brief an Arthur H. Landis, den Verfasser des Standardwerkes über die amerikanischen Spanienkämpfer *„The Abraham Lincoln Brigade“*, New York 1967. In dem Buch werden die jüdischen Spanienkämpfer 700 mal erwähnt, ohne daß ihre Herkunft festgestellt wird. Ich zitiere im folgenden aus David Millers Brief:

«[...] von März 1937 bis Februar 1939 war ich in Spanien gewesen. Ich habe Ihr Buch über den spanischen Bürgerkrieg mit großem Interesse gelesen.

Eine Frage möchte ich jedoch an Sie richten: In Ihrem Buch weisen Sie mit größter Genauigkeit jeden Schwarzen als Schwar-

zen und jeden Finnen als Finnen aus, Sie geben WASPs (Anm.: weiße Amerikaner angelsächsisch/protestantischer Herkunft), Ukrainer, Amerikaner polnischer Abstammung, mexikanische Amerikaner und irische Amerikaner als solche zu erkennen.

Allerdings geben Sie die jüdischen Freiwilligen an keiner Stelle als Juden zu erkennen.

Erlauben Sie mir die Frage, warum Sie es ablehnten, die jüdischen Freiwilligen als solche zu nennen? Der Grund für meine Frage ist weder akademischer noch chauvinistischer Natur. Jeder, der über den Holocaust Bescheid weiß, kennt die stets vorgebrachte Anschuldigung, die Juden seien wie Schafe zur Schlachtbank gegangen – ohne Widerstand.«

Der Sekretär der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, Kurt Goldstein, schrieb dem Autor des vorliegenden Buches unter anderem:

«Ihre Idee, ein Buch über jüdische Spanienkämpfer zu schreiben, um sie der Vergessenheit zu entreißen, finde ich außerordentlich nützlich. Es erinnert mich an jene Worte Fuciks aus der *„Reportage unter dem Strang geschrieben“*: *„Keiner darf vergessen werden“*. Sonst habe ich, ehrlich gesagt, Bedenken gegen ein solches Unternehmen, und zwar ganz einfach deshalb, weil wir ja vor 50 Jahren aus aller Herren Länder, Leute der verschiedensten Gesinnungen, Religionen und Weltanschauungen nach Spanien gegangen sind, ohne zu fragen, bist Du dies oder jenes. Unsere Stärke war ja eben die, daß wir über Ländergrenzen hinweg eine einzige solidarische Familie waren. [...] Also von daher kommen meine Bedenken, jetzt eine Sonderrolle für die jüdischen Spanienkämpfer zu machen.«

Ich schrieb an Kurt Goldstein folgende Antwort:

«Ihre grundsätzliche Zustimmung zur Idee der Verewigung des Andenkens an die jüdischen Spanienkämpfer freut mich sehr, Ihre Bedenken dagegen teile ich nicht bzw. halte sie nicht für sehr schwerwiegend. [...] Gewiß hatten die Juden dort nichts mit der Religion im Sinn, aber die meisten von ihnen waren jüdischer Nationalität, auch wenn sie polnische, sowjetische, ungarische, rumänische oder tschechoslowakische Staatsbürger waren. Ihre Rechte als nationale Minderheiten waren durch internationale Abkommen und Verpflichtungen geschützt. Auch in der Sowjetunion gehört die jüdische Nationalität zu den vielen anderen, welche im Personalausweis vermerkt wird – *jewrej*. Nur in einigen westlichen Ländern betrachteten sich die Juden als Staatsbürger und sonst nichts, was sich hier und dort später als Illusion erweisen sollte.

Für die Notwendigkeit, den jüdischen Anteil festzuhalten und zu beschreiben, habe ich den bestmöglichen Befürworter, Gene-

ralkommissar Luigi Longo-Gallo, welcher im ganzseitigen Vorwort zum Buch von Gina Medem, 'Los judios, luchadores por la libertad', herausgegeben vom Generalkommissariat der Internationalen Brigaden aus Anlaß des ersten Jahrestages ihrer Gründung in Madrid 1937, eben dies fordert. Er schreibt u.a. '... creo que se sentian ya un poco como el vengador de todas las calumnias contra su hermanos de raza', also, jüdische Spanienkämpfer als Rächer für alle Verleumdungen gegen ihre Volksbrüder. Warum soll das, was in Madrid 1937 richtig war, heute nicht mehr gelten? Ich kann Ihnen ein halbes Dutzend von faschistischen Publikationen zeigen, die die Rolle der Juden im spanischen Bürgerkrieg für ihre Propaganda nutzen. Sollte man gerade ihnen das letzte Wort zu diesem Thema überlassen?

Worum es mir geht, kann ich mit drei Worten definieren: 'Dem Vergessen entreißen.'



Die Fahne der jüdischen Einheit Botwin mit jiddischem, polnischem und spanischem Text: 'Far ajer un unser freiheit'

Sie kamen aus aller Welt



Die erste Gruppe jüdischer Freiwilliger aus Paris direkt nach der Ankunft in Albacete. 2. von links: A. Nahumi-Weitz, bereits in Uniform und mit Gewehr.

Die ersten Internationalen

In der Literatur über den spanischen Bürgerkrieg im allgemeinen und die Beteiligung der internationalen Freiwilligen im besonderen wird mit Akribie nachgeforscht, welche Nationalitäten zuerst den Kampf gegen Franco aufnahmen. Diese Variante der nationalen Eitelkeit, die mit Chauvinismus nicht verwechselt werden darf, ist mir nicht unsympathisch, weil sie den Wettstreit um eine gute Sache darstellt. Seitdem haben sich Historiker und Militärhistoriker meistens kommunistischer Länder mit der Angelegenheit befaßt und die Ergebnisse ihrer Forschungen in Studien, die wenig bekannt sind, veröffentlicht. Fast allen diesen Publikationen haftet der Mangel an, daß in ihnen die Namen der jüdischen Kämpfer entweder weggelassen oder den anderen nationalen Gruppen, wie zum Beispiel der polnischen oder der deutschen, zugeordnet werden. Es un-

terliegt keinem Zweifel, daß die meisten Freiwilligen als überzeugte Internationalisten nach Spanien eilten und ihnen die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gruppe nicht wichtig war. Trotzdem waren die Freiwilligen in nationale Gruppen, Einheiten und Brigaden eingeteilt, hatten Frontzeitungen in ihrer jeweiligen Sprache und waren stolz darauf, als Vertreter ihres Volkes in Spanien für die Republik zu kämpfen. Dasselbe trifft für die Spanienkämpfer jüdischer Nationalität und Herkunft zu.

Die ersten Verteidiger der Republik gegen den Putsch Francos waren die zu diesem Zeitpunkt bereits in Spanien wohnenden deutschen und jüdischen Antifaschisten sowie die Teilnehmer der Arbeiterolympiade in Barcelona, die wegen des Putsches ausfiel. Zu ihnen zählten die deutschen Juden Max Friedemann mit seiner Frau Golda, Franz Loewenstein, Werner Hermelin, Egon Infeld, Hessenthaler und Martin Führer. Zu den Juden polnischer Herkunft, die aus verschiedenen Ländern, meistens Belgien und Frankreich, kamen, zählten Chaim Besser, Gustav Schnitzer, Scholek Weinrot, Abrascha Krasnowiecki, Eisik Hofmann, Jechiel Szulewic, Schaja Kindermann, Jacques Penczyna, Natan Mitnowiecki und andere. Die Freiwilligen nannten ihre Gruppe nach dem in Buchenwald inhaftierten Führer der KPD und wählten Max Friedemann zu ihrem Kommandanten.

Friedemann beteiligte sich zusammen mit seiner Frau Golda und vielen anderen antifaschistischen Freunden an den Straßenkämpfen in Barcelona. Haus für Haus, Stockwerk für Stockwerk mußten von den rebellierenden Truppen zurückerobert werden. Auch die Capitania, die Garnisonskommandantur im Hafen, mußte erobert werden. Die wichtige Pedralbes-Kaserne und später die Ataranza-Kaserne wurden erkämpft.

An diesen Kämpfen nahmen internationale Kämpfer, die meisten von ihnen Juden, teil. Als am 22. Juli 1936 die Regierung das »Milizgesetz über die Bildung von Armeeformationen zur Befreiung der von den Faschisten besetzten Gebiete« veröffentlichte, war die Gruppe »Thälmann« schon formiert.

In einigen militärwissenschaftlichen Konferenzen und Symposien wurde das Thema erforscht. Doch auch Max Friedemann, Chaim Besser, Gerhard Wohlrath und Käthe Hempel ist es nicht gelungen, eine komplette Liste der »Thälmann«-Gruppe zu rekonstruieren, die im allgemeinen als deutsche Gruppe bezeichnet wird. Diese Usurpation machte Emanuel Mink streitig, welcher ihr von Anfang an

angehörte und als einziger bis zum letzten Tage bei der kämpfenden Truppe blieb, zuletzt als Kommandant der jüdischen Einheit »Botwin«. Mink betrachtete die Gruppe »Thälmann« als jüdische Gruppe, weil fast alle Kämpfer dieser Einheit Juden waren. Sie wurde in der damaligen jüdischen Presse auch »Jüdische Gruppe Thälmann« genannt.

Hier die komplette Liste nach Emanuel Mink:

1. Max Friedemann (genannt Mackie), Kommandant, deutscher Jude.
2. Chaim Besser, Stellvertreter und politischer Delegierter, polnischer Jude. In einer DDR-Publikation wird sein jüdischer Vorname Chaim mit Jaime hispanisiert.
3. Franz Loewenstein, später als Leutnant Adjutant von General Gomez (Wilhelm Zaisser), deutscher Jude.
4. Werner Hermelin, später Politkommissar für alle Ausländer an der Aragon-Front, zuletzt Presse-Delegierter, deutscher Jude.
5. Gustav (Scholem) Schnitzer, später Leutnant an der Aragon-Front, polnischer Jude.
6. Egon Infeldt, später Redakteur des Parteiorgans der CNT-FAI in Barcelona, deutscher Jude.
7. ? Hessenthaler, mit Infeldt Redakteur bei CNT-FAI, deutscher Jude.
8. Scholek (Salomon) Weinrot, polnischer Jude.
9. Martin Führer, zweimal verwundet, deutscher Jude.
10. Eisik Hoffmann, schwer erkrankt, polnischer Jude.
11. Ewald Mans, Deutscher.
12. Erwin Wohlrath, später Kommissar einer MG-Kompanie an der Aragon-Front, Schweizer.
13. Abrascha Krasnowiecki, als Leutnant am 14. April 1937 bei Tardienta gefallen, polnischer Jude.
14. Emanuel Mink, polnischer Jude.
15. Walter Boch, 1938 gefallen, Deutscher aus Kempten.
16. Sam Masters, englischer Jude aus London.
17. Golda Friedemann, Ehefrau von Max Friedemann, polnische Jüdin.
18. Käthe Hempel, Front-Krankenschwester, Schweizerin.

Von den achtzehn Kämpfern der Gruppe »Thälmann« waren vierzehn Juden, womit der Beweis erbracht wäre, daß sie eine jüdische Gruppe war, auch wenn sie von keinem Staat der Welt, auch nicht von Israel, als solche reklamiert wird. Das Urteil von Emanuel Mink sollte den Ausschlag geben.

Zu gleicher Zeit, als die Gruppe »Thälmann« bei Huesca kämpfte, formierten sich andere Gruppen internationaler Kämpfer in Paris. Sie wurden meistens von den Führern der kommunistischen Parteien der jeweiligen Länder in Paris organisiert. Zu ihnen zählte Estera Golde-Strozecka, Direktorin des polnischen KP-Organs »Dziennik Ludowy« in Paris, die 1936 aus Moskau gekommen war und von Beruf Ärztin war. Samuel Bot (Max) organisierte das erste Rekrutierungszentrum für Spanien. Die jungen jüdischen Ärzte Sewek Fischson und Josel Bursztyn untersuchten die Freiwilligen. Samuel Bot fiel 1938 in Spanien, Fischson wurde in Auschwitz als Widerstandskämpfer umgebracht, und Bursztyn wurde als Résistance-Kämpfer in Paris zum Tode verurteilt und erschossen.

Eine der ersten Gruppen von internationalen Freiwilligen, die nach Spanien kamen, war die polnische Gruppe der »9«, die bereits am 28. Juli 1936 aus Frankreich die grenznahe Stadt Irun erreichte und an den Kämpfen dort teilnahm. In dieser Gruppe waren zwei Juden: Joseph Epstein, der spätere Colonel Gilles der Résistance, und Leon Baum. Die Gruppe formierte sich schon in Paris unter dem Namen »Wróblewski«, zum Andenken an den polnischen General, der die Kommune in Paris kommandiert und dort auf den Barrikaden sein Leben gelassen hatte.

Als Irun zwei Tage später am 5. September fiel, konnten die Überlebenden mit einem Motorboot in den französischen Hafen St. Jean de Luz fliehen, wo sie entwaffnet und nach Hendaye gebracht wurden. Sie entkamen und gelangten wieder nach Spanien. Vier Polen und Joseph Epstein meldeten sich bereits am 6. September 1936 in der Kaserne Carlo Marx in Barcelona; zu ihnen stießen dort weitere 29 polnische Freiwillige, darunter mehrere Juden. Diese Gruppe der »36« gab sich den Namen »General Jaroslaw Dombrowski«, nach jenem polnischen General, der am 23. Mai 1871 auf den Barrikaden der Pariser Kommune getötet worden war. Die Gruppe wurde Teil einer der ersten internationalen Milizeinheiten, der Centuria »Commune de Paris«, 30. MGKompanie. Sie wurde am 24. Oktober nach Albacete beordert, wo sie das polnische Dombrowski-Bataillon bildete. Das Bataillon war Teil der XI. Thälmann-Brigade, die sich heroisch bei der Schlacht um Madrid im November schlug; die meisten Freiwilligen sind dort gefallen oder verwundet worden. Das Dombrowski-Bataillon bildete den Kern der späteren berühmten XIII. Dombrowski-Brigade. Die Gruppe der »9«, zu der Leon Baum gehörte, und die Gruppe »36«, zu der Joseph

Epstein und andere jüdische Freiwillige gehörten, waren die Gründer dieser Brigade.

Im August/September 1936 trafen deutsche und italienische Antifaschisten ein, die sich in den Kampfgruppen und Milizkolonnen »Thälmann« – nicht zu verwechseln mit der Gruppe »Thälmann« von Max Friedemann – und »Giustizia e Libertà« vereinigten. Aus diesen kleineren Verbänden entwickelten sich die Internationalen Brigaden »Thälmann« und »Garibaldi«.

Zur gleichen Zeit organisierten sich Hunderte von deutschen, jüdischen, polnischen, französischen und italienischen Freiwilligen zu miserabel ausgerüsteten und ausgestatteten Kampfverbänden, die an die Fronten eilten. Zu diesem Zeitpunkt war dies die einzige auswärtige Hilfe, die die Republik erhielt.

Leon Baum wurde am 3. April 1906 in einem Arbeiterviertel von Lodsch geboren. Die Not trieb ihn und seine Mutter 1920 nach Deutschland. Er war in Berlin in ostjüdischen Arbeiterorganisationen tätig. 1927 kam er nach Belgien, wo er in der jüdischen Gewerkschaft aktiv war. 1933 wurde er aus Belgien wegen kommunistischer Tätigkeit ausgewiesen und ging nach Paris. Er wurde Mitglied der KPF und nahm an den Straßenschlachten des 9. Februar 1935 teil, wurde verhaftet und ausgewiesen. Er kehrte wieder zurück und gründete den jiddischen »Belle-villier Arbeiter Klub« (BAK) in diesem jüdischen Proletarierviertel von Paris. Er fiel im 3. September in Irun.

Zu den Kämpfern der ersten Stunde in Madrid gehörte Siegfried Mayer. Er emigrierte aus Deutschland und gründete einen kleinen Buchladen in Madrid, in welchem antifaschistische Emigrationsliteratur vertrieben wurde. Nach Ausbruch des Franco-Putsches nahm er an der Erstürmung der Montana-Kaserne in Madrid teil. Später wurde er Soldat im ersten internationalen Bataillon »Edgar André« und Verbindungsmann zu den republikanischen Milizen an der Front von Madrid. Im Dezember 1936 fiel er in Casa del Campo.